

[7]
Das geöffnete
Jäger-Bauß/

Worinnen

Nicht allein die vornehmsten und
üblichsten Kunst-Wörter

Der Jägeren

Durch kurz-gefaßte Beschreibung
erörtert /

Sondern auch was bey

Dem Wilde am hauptsächlichsten
zu betrachten nöthig / und auff wie
vielerley Weise es gejagt und ge-
fangen werde /

Auch was von dem Vogel-
Fang und Fischeren zu wis-
sen dienlich /

Denen Liebhabern solcher Ritterlichen
Wissenschaft deutlich und bequem vor
Augen gelegt werden.

H A M B U G,

Bey Benjamin Schillern, Buchhändlern im Thum/
Anno 1702.

Das Verzeichnis

der in der Stadt
Wien befindlichen

Wohnhäuser

und der in denselben

in der Stadt

Wohnenden

Personen

Verzeichnis

der in der Stadt

Wien befindlichen

Wohnhäuser

und der in denselben

in der Stadt

Wohnenden

Personen

Verzeichnis

der in der Stadt


Wien befindlichen

Wohnhäuser

H A M B U R G

Verzeichnis der in der Stadt

Wohnenden



Vorbericht.



Die Jägerrey ist eine
ansehnliche Ritterliche U-
bung / zur Gesundtheit des
Leibes dienlich / dem Ge-
mühte vergnüglich / der
Haushaltung und gemei-
nen Besten zuträglich / son-

derlich aber / weil sie denen tapfferen Kriegeres-
Übungen in vielen Stücken gleichförmig und ver-
wandt / grossen Herren und Standes-Personen
vor andern höchst-anständig. Man würde nicht
irren / wenn man selbige ein vollkommenes
Muster des Krieges nennen wolte / in Be-
tracht hieselbst zu lernen ist / wie das Gewehr
zu Pferde und Fusse hurtig und geschickt zu
gebrauchen / ein wildes Thier auszuspühren /
vorzubeugen / ja als ein Feind anzufallen und
zu erlegen / über dñ Frost und Hitze / Regen
und Angewitter / Durst und Mattigkeit zu er-
tragen / folglich seine Brust gegen die Gewalt
grösserer *fatiguen* tapffer und Ritter-mässig zu
härten sey. Inzwischen möchte unsern Zweck
zuwider lauffen / wenn wir weitläufftig zu er-
örtern

örtern suchten/ auff was Weise und Recht große Herren und Fürsten diese der Natur nach allgemeine und jedermann von GOTT vergönnete Jagt-Freyheit / so sehr eingeschräncket / die Unterthanen davon gänglich ausgeschlossen / hingegen ihnen diese Lust und Nutzbarkeit als ein hohes *Regale* allein zugeeignet / ja was noch mehr ist / diejenigen / so ohne Erlaubniß deren sich anmassen / mit der härtesten Straffe an Leib und Leben zu züchtigen und zu belegen befugt sind / welches Recht vornehmlich hieraus behauptet wird / weil diese nützliche Übung bey gar zu sehr anwachsender Anzahl der Menschen zu einem abscheulichen und unverantwortlichen Mißbrauch unverhofft gediehen / woraus nicht allein schändlicher Müßiggang nebst einer schädlichen Verabäumung des Ackerbaues und anderer nöthiger Menschlichen Handthierung und Gewerbe schlechter Dinges erwachsen / hiernächst Zank/ Streit / ja gar Mord und Todschlag durch sothane Gelegenheit öftters entsprungen / sondern auch dem Wilde selbst der gängliche Untergang und Ausrottung angedröhet und zu befürchten stund.

In solcher Erwägung ist die Jagt-Übung nicht unbillig grossen Herren und Regenten allein wohl zu gönnen / bevorab von ihnen gar gern zu vermuthen / Sie werden sich selbiger zu des Landes und Dero Unterthanen Besten und Wohlfahrt jederzeit bedienen / auch möglichst verhüten / daß nicht etwa den Erbsichten
auff

auff den Feldern einiger Schaden durch selbige Ergögligkeit zugefüget werde.

Es sind aber die Jagten unterschiedlich / nach Art des Wildes / das gejagt wird. Und dieses nehret sich entweder von der Weyde / oder sind beißige und reissende Thiere.

Unter die so sich der Weyde nähren / wird gezehlet / der Hirsch / Rehe / Damh. Hirsch / Haase / Gemß / 2c. Die Beißigen sind der Bär / das Schwein / der Luchs / Wolff / Fuchs 2c.

Wolten wir nun aller dieser Thiere Art und Jagten genau beschreiben / würde sich leicht ein grosses Buch zusammen häuffen / dahero bey dessen Ermangelung der *curieuse* Leser in denen Jagt. Büchern deren man gnugsam in allen Sprachen hat / ferner vergnügte Nachricht einholen / und hier nur etwas weniger von demjenigen Bildpret vernehmen wird / das man vornemlich in Teutschland zu jagen pflaget. Solchergestalt gebähret wohl der erste Platz dem

Hirsch.

So unter allen Bildpret das edelste und schönste Thier ist; Das Männlein ist mit seinem starken Geweihe bewaffnet / so es jährlich zwischen Wehnachten und Ostern abwirfft / dahero an denselben sein Alter erkandt wird. Den jungen Hirschen wachsen erst nur kleine Spigen; Welche man Hirsch. Kälber nennet / biß sie etwa 2. Jahr alt sind / im 3ten Jahr aber kommen die Ausgen:

gen, Sprossen / und werden alsdenn Spieß-Hirsche genandt.

Wann sich die Stangen stärker setzen / nennet man sie Jagtbahr. Im 6ten Jahr hat sein Gehörn schon 14. biß 16. Enden / in 7ten Jahr aber bekömmt der Hirsch schon alle die Enden / die er sein Lebtag bekommen soll / so er nur von keiner Krankheit oder Unfall verhindert wird. Wann er das Geweihe im Frühling abgeworffen / begibt er sich in das tieffste Gehölz / verbirget sich / und getrauet sich nur des Nachts auff die Wende zu gehen / biß ihm das Gehörn wieder gewachsen / welches vom Februario und Martio biß in den Junium geschieht. So man einen jungen Hirsch in der Jugend schneidet / bekömmt er kein Geweihe / weswegen solche auff grosser Herrn Höfen solcher Gestalt mit grosser Mühe zu halten sind / so es aber in solchen Alter geschieht / da er schon darmit versehen / wirfft er es niemalsen wieder ab. Wenn das Geweihe wieder anfänget zu wachsen / welches die Jäger Kolben nennen / sind sie weich und mit einer rauhen Haut überzogen / deshalben so der Hirsch zu Holze gehet / nimmet er sich sehr in Acht / solche nicht an die Bäume zu stoßen / sonst träget er allezeit den Kopff gerade in die Höhe erhaben. Um Egidii fängt er zu brunsten oder auff die Brunst zu gehen / daß man an seinen Brüllen und Geschrey hören kan; Die Stärckere vertreiben die Schwächeren von den Thieren / dessentwegen sich öfters harte und ernstliche Streite unter ihnen erheben / woben bißweilen die Schwächeren gar das Leben einbüßen. Seine Läufe oder Füße sind nach der Grösse seines Leibes gestak

gestaltet; Ist er lang von Leibe/ so sind selbige auch länglicht/ ist er aber kurz zusammen gefasset/ so wird man die Figur der Füße auch fast rund finden. Daher unterscheiden die Jäger durch die Spuhr oder Fahrt die Hirsche und Thiere/ oder das Bild (wie man die Hirsch-Kuh nennet) von einander/ erkennen auch daraus dessen Grösse/ Stärke und Alter/ wissen auch Nachricht zu geben/ ob das Thier trüchtig oder nicht/ ja gar ob es ein Hirsch- oder Thier-Kalb trage.

Ein Hirsch ist sonst ein furchtsames Thier/ und verlässet sich auff nichts/ als auff die Geschwindigkeit seiner Füße/ darbey aber sehr listig/ und sucht auff allerhand Manier sich der Jäger und Hunde zu entledigen/ welches man absonderlich bey den par force-Jagten abmercken kan. Man findet Hirsche die sich zwey Gehölze erwählen/ in einem halten sie sich nur etliche Tage auff/ in dem andern hingegen länger. Wenn der Hirsch von den Hunden sehr abgemattet/ hänget er das Haupt/ jedoch so bald er einen Menschen verspühret/ hebt er es empor/ verstellet seine Müdigkeit/ und thut grosse Sprünge. Wenn er von den Hunden verfolgt/ und eine Heerde Rind-Viehe ersiehet/ begibt er sich mitten unter sie/ und springet wol gar einem Stuck Rind auff den Rücken; Er sucht auch wol andere Thiere in ihren Lagern auff/ treibt solche aus und legt sich an ihre Stelle auff den Bauch worunter er seine Füße verstecket/ und seinen Athem in die küsle Feuchtigkeit der Erden einhauchet/ daß ihm die Hunde vorbeylauffen/ und nicht spühren können. Wenn er nicht weiter kan/ begibt er sich ins Was-

fer / und verbirget sich in den Binsen und Felben-
Sträuchen / so lange biß er niemand mehr vermercket.

Die Hirsche werden entweder von den Jä-
gern erschlichen / und weg gebürschet / sind sie nur
Weidewund / verfolget man sie so lange mit dem
Schweiß-Hunde / biß man sie entweder noch zu ei-
nem Schuß bekommen kan / oder so abgemattet fin-
det / daß man ihm vollends den Rest gibt; Oder
sie werden gejaget / solches geschieht auff zweyer-
ley Manier, entweder durch ein kunsteltes Jagen /
oder durch ein par force-Jagen. Beyde sind
Eusbarkeiten nur vor grosse Herren.

Eine par force-Jagt aber oder à Chiens Cou-
rants oder par force-Hunden ist / wenn das Wild zu
Pferd / und bloß mit Hunden ohne umgestellte Garn
oder Platen so lange herum und zwar nach dem
Weg oder der Fahrt / wie es dem Principal der
Jagt beliebet / getrieben wird / biß es ganz ermin-
det nicht mehr weiter noch ferner entwischen kan /
sondern sich dem Jäger ergeben muß. Zu dem
End werden an den Grängen des anzuersiehenden
Jagt-Plazes nach gewissen intervallis frische Pferde
und Jagt-Hunde außgetheilet / und wohlversahne
Jäger / nebst den Jagt-Jungen und Knechten dazu-
gestellt / damit nicht nur frische Pferde und Hunde
allezeit zur Hand seyn / sondern auch durch Blasen
und loß lassen der Hunde verhütet werde / daß das
Wild nicht aus der Fahrt gehe und entwische. Bey
den Hirschen ist diese Jagt am aller künstlichsten
und curieusesten.

Dieses ist vornemlich in der Brunst-Zeit ge-
fährlich / denn er stellet sich entweder im Wasser /
oder

oder auff den Lande; Ist das erstere / muß man zu ihm schwimmen / und suchen ihm den Fang in der Tiefe zu geben / massen so er sich auff die Füße strecken kan / mag er leicht dem Jäger einen Schaden zufügen; Stellt er sich in freyen Felde / ist es auch sehr gefährlich zu wagen; Ist es aber bey einem Graben / Zaun oder Gehäge / kan man ihm / in dem er mit den Hunden streitet / aus dem Vortheil fällen; Wolte er stehen / kan man ihm zu Pferde seitwärts den Rest geben. So bald der Hirsch gefangen / gibt man ein Zeichen mit dem Horn / legt den Hirsch auff Aeste / zertrücket ihn / gibt den Hunden ihr Jäger-Recht / und theilet jeden das Seine aus.

Diese Jagt leidet nicht alle Gelegenheit des Landes / ist kostbar und gefährlich / und bringet viel Pferde und Hunde zu Schanden.

Die andere Art mit denen Umstellungen ist in Teutschland gebräuchlicher aber auch sehr kostbar / und gehören darzu grosse Zeuge und Garn / viel Jäger / Hunde / Wagen und andere Leute. Hier wird das Wildpret auch erst mit dem Leit-Hund hervorgesucht / hernach von weiten her in ein gewisses Gejagt / getrieben und geschlossen / darnach wird an einem Orte / wo die Garne und Wehr-Tücher ziemlich enge zusammen gezogen / ein Schirm oder Zelt aufgeschlagen / dabey das gejagte Wild nothwendig 15. oder 20. Ellen vorbey passiren muß. In den Schirm befindet sich nun der Herr des Jagens selbst / nebst dem Frauen-Zimmer und andern vornehmen Herren. So bald nun ein Wildpret das hinten gejagt wird vorbey passiret / wird solches von denen in den Schirm sich befindenden im

Fürüberlauffen geschossen / das meistens Knall und Fall beysammen / und wird ihn darauff ein Fang gegeben / und nechst dem Gezelt oder Schirm hingelegt.

Wenn bey dieser Gelegenheit ohngefehr jemand unter den anwesenden Cavaliers auch wohl denen Damen, worzu manche arglistiger Weise mit sonderm Fleisse veranlasset werden / ein Wort schiessen läffet / so der Weid-Leut Regula und Sprüchen zuwider / muß er sich über ein Stück Wild legen und werden ihm / nachdem die Person vornehm ist / von dem Ober-Jäger-oder Forst-Meister mit einem Weid-Messer etliche Streiche auff das Gefäße gegeben / und das endet sich mit einem Gelächter.

An etlichen Orten ist ebenfalls der Gebrauch / daß während der dieser Action alle Cavalliers ihre Degen entblößen müssen / und wer solches unterläffet / ist in gleiche Straffe verfallen. Es ist auch öfters gar das Frauen-Zimmer zur Kurzweil nicht hiervon befreyet / denen / wenn sie von hoher Herrkunfft / der Fürst oder Herr des Jagens selbst zuweilen das Weid-Messer giebet.

Damit nun der geneigte Leser nicht in gleiche Straffe verfallen dürfe / wenn er sich etwan einmal bey Jagten befinden solte / wird nöthig seyn bey jedweden Wildpret dessen gebräuchliche Weidmannische Redens-Arten und Sprüche kürzlich allhie beyzufügen.

Die

Die Weidmännischen Sprüche und Benennungen von dem Hirsch.

Der Hirsch hat ein Maul / Ohren / Augen / Hals / Haut / hat gelöset / das ist sich erleichtert / daher die Excrementa die Lösung genennet werden; Tritt in die Brunst oder Brunst / hat Gehörn oder Geweyhe mit grossen Stangen / und vielen Enden oder Sprossen / so man sonst Zincken nennet / solche werden gerechnet nach der meisten Zahl der Stangen / ob gleich an der andern weniger / also daß die Zahl alle wege gerade: Wenn der Hirsch das Gehörn abwirfft / und die Ende noch jung sind / werden sie erst Kolben / darnach Monchen / und denn das Geweyhe genandt.

Der Hirsch gehet / nimmt die Weyde an / oder zeucht ins Gras / gehet in seinen Stand / sucht Ruhe / zeucht oder gehet vom Felde gen Holtz / sitzt / ist jagtbar / wird gespührt / durch Leit-Hunde auffgesucht / gefunden und bestärket / oder eingestellt / und zur Sicherheit ihm etliche Rippen zerbrochen.

Der Hirsch verfähet / wird gejagt / fleucht / schreyet / ist den Hunden entlauffen / über den Teuch gefallen / (das ist über die Tücher gesprungen) ist in den Weyhen gefallen / und darinnen

A 6

ge

geronnen (das ist geschwommen) ist ins Garn gefallen / hat etliche Nösch zerrissen / hat ein Seil genommen / wird erlegt oder gefällt / (das ist gefangen nicht gestochen) wird gebürschet / zu Holtz geschossen / das heist wenn er nicht gleich fällt / sondern Holtz eingehet / schweisset / (wird vom Bluten gesagt) oder gibt Föhrt / Gemerck / wird ausgewürckt (das ist zerleget oder ausgehauen) die Hunde werden gepst / gepfneuscht oder getöset.

Das Zimmer / Zeimer oder Zämmel ist das Hintertheil auff den Rücken / davon die Keul abgelöst / welches das beste am Hirsch / Schalen / sind die fordersten Klauen / an jedweden Lauff. Geäffter / sind hinten die kleinen Klauen an den Läufften.

Die Seiten vom Hirsch heissen Kriegen / oder Wummer ; Das Hirsch - Creutz ist ein Bein in dem Hirsch - Hertz / so gut vor Gift ist / und die Krafft als ein Einhorn hat / wie auch der Zahn des Hirsches gut zur Arzney ist / imgleichen Hirsch - Horn und Hirsch - Marck.

Der Hirsch hat Läufter und nicht Füße ; Des Hirsches Ende ist der Schwanz.

Das Wild (ist die Hirsch - Kuh) setzet ; Die Jungen heist man Zindinn oder Wild - Kälber / die junge Hirsche heisset man Spieß - Hirsche / wenn sie aber ganz jung sind Hirsch - Kälber.

Das Jäger - Recht vom Hirsch ist der Kopff und Hals. Die Augen - Sprossen nennet man das unterste erste Ende an einer Hirsch - Stange / so nechst über dem Auge / welcher nun diese nebst den Spießen ausgewachsen hat / wird ein Gabel - Hirsch genennet.

Das

Lassen / heist man / wenn das rothe Wildpret oder der Hirsch frisset.

Auffsetzen sagt man / von einem Hirsch / der das Geweyhe bekömmet.

Beschlagen / sagt man / wenn der Hirsch auff ein Stück Wild springet.

Ein Feigblat / oder Patente nennet man das Weibliche Glied an einem Stück Wild.

Gefallen / sagt man / wenn ein Hirsch oder Thier gestorben.

Geräusche / ist das Eingeweyde von den Thieren.

Geilen / heissen die Hoden des Hirschens.

Hirschfeist-Zeit / wird die Zeit genennet / wenn die Hirsche am feistesten sind.

Krone / heist / wenn der Hirsch drey oder mehr Enden oben auff einer Stange hat.

Kämpfen / saget man wenn sich 2. Hirsche mit einander stossen.

Niedergethan / heist / wenn sich der Hirsch nieder gelegt.

Bast / wird das rauhe Häutgen genennet / das dem Hirsche um den Gehörne wächst / ehe sie vollkommen werden.

Ballen / nennet man des Hirschens Unterläufte.

Eine Rose / heist der krause Ring der um eine Hirsch-Stange ist.

Schmalthier / heist eine junge Hindinn / die meist 2. Jahr alt.

Schalen / nennet man das Horn um der Hirsche Läufe herum.

Das Schloß / nennet man die jenigen Knochen

hen an einem Stück Wild / welche sich von einander thun / wenn sie die Jungen gebähren.

Schrencken / sagt man von dem Hirsche / wenn er trabet und sachte gehet / daß die Fährte weit auff die rechte und lincke Hand gehet / nemlich der Hirsch hat weit geschräncket / das kömmt daher / daß er breit von Brust und Crenß / da die Hindinnen schmäler sind.

Wilpret / ist das Fleisch vom Hirsch.

Wild Kalb / ist ein jung Stücke Wild im ersten Jahre also genandt.

Einen Wiedergang thut ein Hirsch / wenn er auff seiner hingegangenen Spuhr wieder zurück gehet.

Wechseln / sagt man von allen Thieren / wenn sie von einem Orte oder von einem Holze zum andern gehen.

Am Hirsche ist fast alles zur Arzney gut und dienlich.

Unter das Rothe Wilpret gehöret nebst dem Hirsch und Wilde auch ein

Rehe.

Dieses ist ein liebes und anmühtiges Thierlein / und ersetzt mit der Güte seines Wilperts die Kleinigkeit seines Leibes ; Wenn es jung hat es weisse Flecken ; Im October gehet es auff die Brunst und wehret ohngefehr 14. Tage. Mit dem Geweyhe hat es einige Gleichheit mit den Hirschen. Der Rehebock hat nur eine Geiß bey sich / die sich allezeit zusammen halten / biß die Zeit kommt / daß sie setzen sollen / denn begibt sie sich ziemlich

lich Seitwärts ab / aus Furcht / daß der Bock die Jungen umbringen möchte / so lang biß die Jungen selber fressen können / denn kömmt es wieder zu seinen Rehebock. Im Majo bringet sie gemeiniglich 2. Junge / ein Böcklein und Geißlein / diese bleiben hernach meistens beyssamen.

So bald sie aus der Brunst treten / werffen sie ihre Gemeiße ab / so ferne sie 2. Jahr alt / und im Martio haben sie solche wieder aufgesetzt. Das Männlein hat einen stärkeren Fuß und rundere Balen / als das Weiblein / welches eine hohle und auswärts genandte Spuhr hat / daraus die Jäger solche unterscheiden. Im Sommer sind sie gerne in den jung-aufgeschossenen Hölzern / im Winter aber in den tieffsten Wäldern / wo es Brunnenquellen und grüne Kräuter gibt.

Sie werden so wohl mit Chiens Courants oder Windspielen gehezt wie die Hirsche / als auch im Herbst mit Netzen und Garnen gefangen / die um etliche Spiegel höher seyn müssen / als die Hasen-Garn / damit sie nicht überspringen / gestalt es ein leichtes und hurtiges Thier ist.

Die gemeinsten Weidmännischen Redens-Arten von dem Rehe.

Das Männlein neunet man einen Rehebock / und das Weiblein eine Geiß. Die Jungen heist man Rehe-Bäzlein oder Rehe-Kälber.

Die

Die Rehe setzen / sie gehen auff's Gras / das ist auff die Weide; Das Rehe schreyet / springet / wird gehetzt / fällt ins Garn / (nicht ins Netz /) wird gefangen / genicket / oder man gibt ihn einen Genick - Fang mit dem Fang - Messer (nicht gestochen) hat ein Fell (keine Haut) wird zerwircket. Des Rehes Schweiß ist gut zu einem Pfeffer.

Ein Schlegel von einem Rehe / ist der Hinterlauff.

Ein Bug von einem Rehe / ist der Fordertheil.

Ein Ende / wird die Spitze von einem Rehebocks-Gehörn genennet.

Schlagen / sagt man / wenn ein Rhebock / das rauhe Häutgen von den Gehörn abschläget.

Trächtig / sagt man / wenn ein Rhebock / das rauhe Häutgen von den Gehörn abschläget.

Trächtig / sagt man / wenn ein Rehe - Geiß Junge im Leibe hat.

Zerwircken / sagt man wenn man einen Rehe das Fell abziehet.

Weiter besche oben bey'm Hirsch.

Unter dieser Sorte von Thieren wäre noch von vielen zu gedencken / als von den Damm - Hirschen / Elende / Renthiere / Gemsen und Steinböcken / ic. Allein weil selbige wenig oder meist gar nicht hier in Teutschland bekandt / übergehen wir sie billig mit Stillschweigen / und wollen nur was wenig besichtigen

Von

Von Hasen.

Dieses ist ein flüchtiges und furchtsames Thier / von dem etliche / wiewohl ohne Grund und Verstand die Meinung gehabt haben / als ob sie einerley Geschlechts / und das Männlein eben so wol Jungen trage als das Weiblein / so aber längst als falsch wiederlegt und veranlasset haben mag / weil das Weiblein etwas grösser als das Männlein oder Ramler. Die Hasen / wiewol sie bisweilen 4. oder 5. Junge haben / so ziehen sie doch derselben über 2. nicht auff / die andern lassen sie verderben ; So sie im April oder Martio setzen / so setzen sie im Julio noch einmal / denn sie sind sehr fruchtbar / und mehrern sich starck. Sie haben ein schwaches Leben / und sterben von einem leichten Truff / leben auch sonst über 8. Jahr nicht. Wenn man ihr Alter erkennen wil / ziehet man ihnen die Ohren von einander / gibt das Fell nach / ist es eine Anzeige das er jung sey / hält es aber fest / ist er alt. Item, wenn die Glieder an den sordern Füssen ziemlich groß sind / kan man ihn auch für alt halten.

Der Hase wird entweder gehehet / oder mit Garnen gefangen. Das erstere gehet also zu / es reiten ihrer etliche selb dritte oder fünfte aus um den Herbst oder Frühling und führen die Wind - Hunde allezeit 2. an einen Hez - Riemen bey sich / durchstreichen also in einer geraden Linie das Feld bis sie etwas aufstreiben / alsdenn lassen sie die Wind - Hunde los / von denen der Hase gefangen wird. Die Jagten mit denen Netzen oder Garnen stellet man also an. Die
Netze

Reihe so ohngefehr 3. Schuh hoch seyn müssen / stellet man um die sticksten Derter oder Wälder / und umfänget selbige gang / daß nur ein Ort offen bleibt / wo man herjaget ; Hierauff läst man die Jagt-Hunde loß / die gegen das Garn alle Sträuche und dicke Wälder durchsuchen / ihnen folgen nach die Jäger und die Bauren die in einen Reihen / mit Knütteln und Prügeln gewaffnet / schreyen und jagen / treiben also die Hasen biß ins Garn / daß sie von den Hunden oder Jäger vollends erwürget werden.

Die Weidmännischen Redens- Arten von dem Hasen.

Der Hase ist geschwind / fährt / läuft / schreiet / ramlet / setzet. Garn- und Feder-Gericht / werden ihm gestellet ; Wird von dem Strick mit Hunden ins Garn gehezet / gefangen / von den gegnicket / erwürget / zerissen / gestreiffet / räumt / weidet / hat Lager / Balg / (nicht Haut) zwey Sprünge / (nicht Füße) das Männlein wird der Ramler genandt.

Einen Absprung thut ein Hase / wenn er einen Wiedergang gethan / und denn davon auff die Seiten springet.

Drücken / nennet man es / wann sich ein Hase ganz auff die Erde nieder legt / und den Kopff nieder bucket / daß er nicht gesehen wird.

Ein Männichen macht der Hase / wenn er
nur

nur auff den hintersten Läuften sitzt / und die Vordersten in der Höhe hält.

Rehmen / sagt man wenn ein Hund einen Hasen also einholet / daß er sich wenden muß.

Unter den beißigen Thieren welche in Europa bekandt sind / ist der Bär das Grausamste / weiln aber in Teutschland solche gar selten gefangen werden / folglich in Jagten wenig darauff reflectiret wird / als wollen wir erstlich von den gewöhnlichsten handeln / nachdem auch seiner etwas gedencken: Und verdienet also den Vorzug

Das wilde Schwein.

Dieses ist ein beherktes grimmiges und unverzagtes Thier / welches so bald es seine Waffen erreicht / schwer in die Flucht zutreiben; Es gehet dem Tod tapffer unter Augen / und widersezt sich so wol Jägern als Hunden. Sie wandern Heerdenweise / ausser denen grossen hauenden Schweinen / so sich allein halten und nur in der Brunst-Zeit die Hecken suchen.

Ein solches Schwein hält sich gemeinlich / an einsamen bergigten und Morastigen Dertern auf / wo Eicheln / Buch-Eicheln / und wildes Obst zu finden. Hat überaus scharffes Gehör / und wenn sie von andern wilden Thieren oder Hunden angegriffen werden / halten sie alle zusammen / und gehen auff den gemeinen Feind grimmig los. Wann ein Schwein 3. Jährig wird / verlässet es die Heerde / und wohnet alleine bis zur Brunst = Zeit. Ihre Jungen werffen sie in ziemlicher Anzahl meistens in

in Hölzern / wo Eich- oder Buch-Bäume und wildes Obst zu finden. Dieses geschieht meistens im April, und sind die Ferkel anfangs mit roth und weissen Strichen umringet / so sich aber mit dem Alter in schwarz-dunckele Farbe verkehren.

Die Alte verthädiget ihre Jungen aufs beste als sie kan / und wenn sie grunzet / fahren die jungen Färcken unter die Stauden oder das Laub / liegen daselbst so lange stille / biß die Bache wieder ein Zeichen gibt / daß sie hervor kommen sollen / bey der Mutter bleiben sie so lange / biß sie übers Jahr / wieder Junge wirfft / alsdenn verharren sie allein beysammen / und nehren sich so gut sie können.

Im 3ten Jahr werden sie erst tüchtig zu brunsten / und bekommen mehr Herz sich zu wahren / da es denn ein Schweinbärn-Reuler / im 4tem aber hernach angehende Schweine / und in 5ten Jahr sauwende Schweine genandt werden. Um Martini fängt ihre Brunst an / und wehret 4. oder 5. Wochen / da auch die Stärckern die Schwächern verfolgen. Sie sind so starck / daß sie einen Menschen oder Vieh / in einem Streich können zu tode hauen. Wenn sie geböhren werden / bringen sie alle ihre Zähne mit auff die Welt / die vier werden eigentlich ihre Waffen genandt / davon sie mit den untersten zum schärffsten verkehren können. Sie leben 20. 25. biß 30. Jahr. Die Schweine haben ihre Spuhr grösser / und mehr geschlossen / als die Säue / die sonderlich wenn sie trächtig und schwer sind / die Schalen ziemlich von einander spalten / und etwas schmälere sind. An dem Wühten kan man des Rüssels Grösse erkennen / und an den Lachen und Pfützen / in dem

dem es sich wälzet / wie auch an den Bäumen / an dem es sich reibet / wenn es wieder auffgestanden / siehet man dessen Höhe.

Sie werden von den Jägern geschossen / die sie fôrnen / oder bey ihren gewöhnlichen Lagern ihnen auff den Bäumen vortreten und von dar erschiessen / oder sie werden mit Netzen und Pfählen umsetzet / und entweder aus dem Schirm oder aus einem Wagen erschossen / oder aber durch Gewalt mit groffen Englischen und gepanzerten Hunden gehehet. Dieses Letztere ist gefährlich / denn wenn das Schwein von den Hunden erzürnet / läuft es auff den ersten Jäger zu / der es anschreyet / der mag sich wohl versehen / daß er fest stehe / und ihm mit seinem Fang / Eisen oder Schwein-Spieß den rechten Fang gebe / sonst möchte seiner übel gewartet werden / denn sollte er fehlen / muß er gleich auff das Gesicht nieder fallen / da er doch ungetreten nicht wird davon kommen / so er nicht bald Hülffe erhält. Sonst wird es bey diesen Jagten wie bey den Hirsch-Jagten gehalten / nur müssen um die Pfähle und Netzen die Leute auswendig geordnet werden / zu verwehren / wenn die Schweine solche mit ihren Rüssel auffheben und unterwühlen wollen. Es muß auch diese Jagt bald um Martini angestellet werden / da sie von den Eichen und Holz-Obste am fettesten seyn / hernach werden sie mager.

Gewöhnliche Jagt-Wörter von den Schweinen.

Die Säuen nennet man das Schwarze Wilpret. Man macht einen Saag / bindet

det Seiler an / stellet Garn und Wehr-Tücher.

Das Schwein hat einen Kopff / Augen / Ohren / Schalen und Gräfften / Färder und Hinterläuffte. Item ein Lager. Hat auff den Wiesen sehr gebrochen (das ist sehr gewület) gehet auff die Brunst / auffßs Grass / wird gehezt / kämpffet oder streitet mit den Hunden / wird von den Hunden gestellet / läufft / läufft ein / fängt sich ins Garn / wird von den Hunden gefangen / hat scharffe Waffen / Gewerff oder Gewehr / (das ist Zähne /) schlägt viel Leute oder Hunde darnieder / wird gefällt / geborschet / und demselben ein Fang gegeben / so zwischen den Förderlauff und Hals gleich zum Herken geschehen muß.

Der Mas oder Eber / ein Sau / Schwein. Ein hauend Schwein oder Räuler / die Mutter eine Bache / welche setet.

Ein jährig Schwein / heisset man einen Jährigen oder heurigen Frischling / ein junges Schwein einen Frischling.

Ein angehend Schwein heisset ein 3. jähriges Schwein Männlichen Geschlechts.

Buch-Mast / ist zu verstehen / wo viel Buch-Eckern sind.

Eichel-Mast / wo Eicheln sind.

Die Haut wird das Schweiß-Fell genennet. Schweinhatz / ist das Sau-Jagen.

Der Bär.

Bäfer ist ein sehr starckes und grimmiges Thier / wenn es erzürnet ist / wiewohl es sonst

sten von sich selber den Menschen nicht leicht Schaden zufügt. Die jungen Bären / werden gesetzt in der grossen Kälte um Weynachten / sind anfänglich sehr klein / wie ein Kätz / und bis zum 5. Tag blind. Wenn sie klein sind / sind sie kurzweilig / können die Bäume brav hinauff klettern / und den Honig suchen / darvon sie grosse Liebhaber sind. Wenn ein junger Bär ein Jahr alt / so weicht er von seiner Mutter / und kan selbst generiren. Wann er 2. Jahr ist / sind seine Färthen schon grösser zu spühren als der Bärinn seiner Mutter. In grossen wüsten Wäldern / worinnen es viel Felsen / Klippen und Höhlen hat / wohnen sie so wohl des Sommers als Winters gerne. Der Bär gehet gerne mit der Bärinn / und haben ihre Jungen bey sich. Ihr schwächstes Gliedmaß ist das Haupt / wenn sie ein wenig starck darauff geschlagen werden / sterben sie. Nach der Brunst bleiben sie 40. Tage in der Höhle / essen und trincken nichts / sondern saugen an den Taten. Wenn er einen Menschen oder Hund umfasset / hat er solche Krafft in den Taten / daß er ihn gleich ersticken kan / doch sind seine Zähne schädlicher als seine Klauen. Ein Bär lebet 20. Jahr / im Alter wird er leichtlich blind. Die Weiblein haben eine schmälere und länglichtere Färthe als die Männlein. Man kan ihnen allerhand Künste angewehnen / welches sonderlich die Polacken practiciren.

Sie werden auff mancherley Art gefangen / am füglichsten aber geschossen. Wenn man sie auff den Kopff trifft / ist Knall und Fall eins. Die Polacken betäuben sie mit Trummeln / Pfeissen und Schallmehen. Will man ihm mit Gewalt Hezen muß man gute starcke Englische Hunde und herkhaffte Jäger
mit

mit Fang-Eisen oder Knebel-Spießsen haben/ so bald ihm einer verwundet / gehet er schnell auff ihm loß/ so bald ihm aber wieder einander einen Fang gibt / verläßt er den Ersten / und fällt den Andern an / also müssen sie stets abwechseln / biß sie ihm abmatten daß er nicht weiter kan / doch müssen die Hunde das Ihre auch darbey thun. Am allerersten aber bekömmt er seinen Rest / wenn man ihm mit einer Art oder starcken Knüttel auff den Kopff schmeißt.

Die gebräuchlichen Redens- Arten von dem Bär.

Der Bär brummet / frist / gehet von und zu Loch oder Lug / geht erhebt und erniedriget sich / springt / steigt / fällt / trifft / erdrucket / siehet nicht wohl / hat eine Haut / schwere Branten oder Tatzen / wird gejagt / erschossen / gefangen / gestreift. Feist heist das Fett vom Bär.

Klauen nennet man des Bares Krallen.

Ein Männichen machen wird auch vom Bär gesagt / wann er sich in die Höhe reisset.

Der Wolf.

Est ein arglistiges schädliches Thier / sonderlich den Schaafen aufffällig. Im Winter / wenn er sehr hungerig / greiffet er auch Menschen an / die Wölffe thun auch sonst den Wildpret-Jungen grossen Schaden. Ihre Jungen bleiben

ben 9. Tage blind und verlassen die Mutter nicht eher / als biß sie jährig sind. Ihre Bisse haben etwas giftiges an sich / und heilen ungern. Die Augen glänzen ihnen des Nachts wie ein Licht. Ist heiß / hungrig / und frisset seinen Raub mit Haut und Haar / hernach kan er wol etliche Tage fasten. In December gehen sie auff die Brunst / welches etwan 12. Tage währet. Sie tragen 2 Monath lang / und haben so viel Junge / als die Hunde; Wenn sie ihren Jungen Speise zutragen wollen / fressen sie sich dicke voll / und kochen oder speyen es hernach in ihren Höhlen wieder heraus. So die Jungen aber ein wenig stärker sind / bringen sie ihnen wohl lebendige Gemse / Färcken / Lämmer / und vergleichen / damit sie lernen solche zu erwürgen. Wenn sie in einen Schaaß. Stall einbrechen / erwürgen sie erst die ganze Heerde / hernach fressen sie erst. An den vordern Füßen hat er 5. Zäune / an den Hintern aber / nur 4. Im Winter pflegen sie grausam zu heulen. Ihr Alter erstrecket sich auff 13. biß 14. Jahr.

Wenn ihn die Jäger schießen wollen / Luderu sie ihn zuerst / legen Naß von einem Pferde oder Rind hin / halten darbey des Nachts auff einen Baume oder in einer Hütte Wache. Wenn er nun kömmt / und darvon frist / geben sie ihm den Rest. Das Wolfs-Jagen wird also angestellet: Man ziehet mit vielen Volk gen Holz / und läset sie erst mit Netzen umgeben. Die Netze müssen wenigstens 5. Schuh hoch seyn / und nicht gar hartgespannet / daß sie sich leicht verwickolen; Auff 7. und 8. Schritt von einander sind Leute mit Prügeln geordnet / da ihn inzwischen die Jäger und Bauren mit Hunden / Prügeln und

Trümmeln aus dem Holze in die Netze jagen / und wenn er einläufft / zu tode geschlagen wird.

So werden sie auch in denen Wolffs Gruben / und Wolffs Garten gefangen / worvon in denen Jagt Büchern fernere Anleitung zu finden.

Die Weidmännischen Wörter von dem Wolff.

Der Wolff heulet / frist / zerreißt / hezt / oder läufft / trabet / wird geludert / gehetzt / gejagt / gefangen / von Hunden erbissen / todt geschlagen. Hat einen Balg wird gestreift.

Sein Maul heist ein Gebiß / die Zähne werden Wolffsfänge genandt. Seine Füße heißen Klauen. Wird in einem Garn oder Gruben gefangen.

Die Wölffinnen traben und Wolffen / wenn sie Junge haben.

Würgen sagt man / wenn sie sich mit einander beißen.

Einige Gleichheit hat mit ihm

Der Fuchs

Dein arglistiges / und den Hünern nebst anderm Geflügel ein sehr schädliches Thier ist. Seines warmen Futters und Pelzes wegen / aber ist er sehr nützlich. Die Füchse tragen 9. Wochen / und haben von 2. bis 6. Junge / die Anfanglich blind sind / als wie die Hunde / mit denen sie auch bisweilen brunsten. Sie werffen ihre Jungen im Majo , die um Jacobi schon mit den Alten auslaufen /

fen/ und die Wachteln oder dergleichen Vögel fangen können/ um Martini ist ihr Balg zu seiner Vollkommenheit. Im andern Jahr im Herbst machen ihnen die Jungen neue Baue/ oder Höhlen/ treiben die Dachsen aus den Ihrigen/ und logiren sich darinne/ in dem sie sich keine eigene Löcher machen. Die rothen Füchse haben weisse Blumen an den Spizen ihrer Schwänze/ die Brand-Füchse aber schwarze. Sie fressen so wol die jungen Hasen/ als auch junge Rehe/ doch am liebsten Hirsche.

Im Winter fressen sie auch Pflaumen und gedörrete Birn/ mit denen man sie auch Luderet.

Das beste Luder aber für sie ist ein gebratener Hering/ mit dem man ihn leicht an einen Ort gewöhnen und hernach schießen kan.

Im Herbst werden sie eben auff die Manier wie die Hasen gejagt. An Fürstlichen Höfen werden sie/ nach dem sie eingetrieben/ entweder geprellt/ das ist/ mit langen von zweyen Jägern oder auch wohl von Cavalliers gehaltenen Rehen/ darüber sie passiren müssen/ in die Höhe geschupfft/ oder mit kleinen Prügeln zu tode geworffen.

Nedens = Arten vom Fuchs:

F Er listig/ bellt/ läuft/ reinet oder reihet/ trabet/ wird geludert/ mit Fellen/ mit Garnen und in Gruben auch mit Schleiffen aus seinem Bau (Loch) gefangen. Von den Strick mit Hunden gehet. Erschlagen oder von den Hunden erbissen.

Hat Zähne/ einen Balg und Schwanz/ (nicht Haut) Klauen (nicht Füße.)

Eine Röhre heist ein Fuchs-Loch. B 2 Die

Die wilde Kaze.

Dein böses wehrhaftes / und schädliches Thier ist / indem kein Vogel-Nest auff denen Bäumen vor ihnen sicher / die auch den Reb-Hünern / Wachteln / wie auch allen Feld- und Wasser-Gevögel unglaublichen Schaden thut. Sind größer als die einheimischen Kazen / grau und schwarz fleckigt / mit einem dicken zottigten Schweiff. Sie hecken in hohlen Bäumen / und bekommen im andern Jahre ihre völlige Grösse.

Werden in Fall-Eisen / so vor ihre Löcher gestellt / gefangen / auch bisweilen bey denen Hasen / und Fuchs Jagten geschossen / da man wohl Acht haben muß / daß sie nicht auff den Bäumen sitzen bleiben / da sie mit Stangen müssen herunter gestossen werden.

Jagt-Wörter von den Kazen.

Der Kater wird ein Baumratter genennet / so von den Hunden gefangen / erwürgt / oder auff den Bäumen erschossen wird.

Sie haben Bälge / Klauen oder Pfoten.

Der Dachs.

Deren sind zweyerley / die niemals bey einander wohnen / nemlich Zunde-Dachse und Schwein-Dachse / der Unterscheid unter ihnen ist / daß jene kürzere Mäuler als diese haben. Beyde bauen sich ihre Wohnungen unter der Erde mit grosser Kunst / worinn sie allerhand Nahrung schleppen. Sind sonst kalter Natur / bleiben des

Win.

Winters in ihren Höchern / und zehren vom Leibe/ge-
 stalt sie unter den Schwänke ein tieffes Loch haben/so
 à part von ihrer Nothdurfft ist / darein stecken sie ihre
 lange spizige Nase biß an die Augen / und liegen also
 stille / wovon sie also Nahrung haben. Wenn aber
 Thaumwetter einfält / marchiren sie wieder heraus /
 und suchen ihr Futter. Sie belauffen sich im Februa-
 rio, und das Weiblein trägt 12. Wochen / haben 2.
 bißweilen 3. Jungen/diese erziehen sie meist vollkom-
 men/ hernach vertreiben sie solche aus ihren Höhlen/
 daß sie sich eigne Wohnungen machen müssen. Im
 andern Jahre erreichen sie ihre vollkommene Grösse/
 Können biß 20. Jahr leben / da sie zuletzt denn wohl
 gar blind werden. Sie werden auff dreyerley Art
 bekommen: Die Erste geschicht des Nachts/da man
 bey seinem Geschleiff ihm auffpasset / wenn er nach sei-
 ner Nahrung gehet / und alsdenn selben heket/dabey
 müssen aber gute beißige und starcke Hunde seyn / wie
 auch Leute mit Gabeln und Prügeln/ die den Dachs
 in der Flucht verhindern und auffhalten. Die ande-
 re ist bey Tag/ da man ihr Geschleiff durch die Dachs-
 Hunde ausspühret / aus ihren Höchern treibet / und
 hernach/mit Schleiffen und Gabeln fänget/oder man
 muß sie drittens ausgraben/darzu man gewisse Instru-
 menta gebraucht.

Die Weidmännischen Redens- Arten von dem Dachs.

Der Dachs hat Klauen/ eine Haut/ reihet/
 wird geschossen/ gehezet/ wird ein- und
 ausgereist/ mit Schlieffern gesucht/ver-
 hält/ verflußt/ und verlauret sich.

Das Weiblein wird eine Dachsin genant.

Einen Kessel / nennet man den Ort in einem Dach's-Bau / da sie recht liegen / und ihr Lager gemacht haben.

Eine Röhre heist ein Dach's-Loch.

Es würde wie oben gedacht / zu weitläufftig fallen / wenn wir von allen andern Thieren ins besondere noch etwas gedenccken wolten. Und wie unsere Absicht nur dahin gerichtet / dem geneigten Leser einen kurzen Entwurff von der Jägeren zu zeigen / als wird die Gebühr erfordern / noch ein wenig von dem Federspiel und Falc'nerey anzufügen.

Dieses ist eine sehr lustige / und darbey auch nutzbare Jagt. Man bedienet sich darbey der Raub-Vögel / deren dreyerley Arten: Die erste ist

Der Habicht.

Derselben sind in Teutschland insgemein nur zweyerley Arten / die Grossen und die Kleinen.

Diese hält man für die Männlein / jene für die Weiblein / und weil diese grösser und stärker / als sind sie auch zum Beizen nützlicher. Es hat sonst der Habicht schöne bunte Federn / einen grossen Körper / helle Augen / breite Brust und Schultern / breite starke Federn / hohe flache Beine und lange Klauen. Sie sind gut zu gebrauchen / wenn man keine Pferde hat / oder nicht stark reiten kan / weil sie auch leicht abzurichten und so listig sind / daß sie alles wol begreifen können. Wenn man die jungen Habichte / so man aus dem Neste genommen / und Nestlinge genant werden / oder die schon auff den Aesten herum fliegen / und man Nestlinge heisset / abrichten wil / muß man

man sie oft mit frischen Vögeln oder Fleisch äßen/ damit sie ihren Speiser kennen lernen / und so bald sie nur anheben sich aufzusetzen / muß man sie bißweilen auff der Faust tragen/ daß sie des Angreifens gewohnt und nicht scheu werden / damit sie nicht wenn ihnen Menschen / Pferde oder Hunde zu nahe kommen/ auffstossen und durchgehen. Doch sind diejenigen besser / so man Passagierer: Habichte nennet / welche nicht sonderer Mühe brauchen / daß man sie zahm machet / und wol in 18. Tagen der Hunde gewohnt werden. Den Habicht fänget man entweder in seinem Neste wenn er noch jung ist / oder man fänget ihn mit Netzen / wie hernach von den Falken soll gemeldet werden. Der Habicht nistet auff hohen Klippen oder Bäumen / und leget 3. 4. biß 5. Eyer / die er in 20. Tagen ausbrütet. Man brauchet Enten/ Fasanen / Rephünner auch wol wilde Gänse Reiher re. auch wol Hasen ihn zu fangen.

Weidmännische Redens-Arten von dem Habicht.

Der Habicht stehet auff der Hand oder Stangen.

Der Habicht wird getragen.

Der Habicht wird gelockt oder bereitet.

Der Habicht wird geätzet/und wenn er genug hat / saget man / er hat einen guten Kropff.

Man gibt dem Habicht Gerwelbe.

Der Habicht hat einen Kopff/ Greiffklauen/ Gestell oder Fuß-Gestell/ (sind die Schenckel) Flugbug-federn auch Flügel-Bogen.

Der Habicht jaget oder raubet / ist lustig / fähret wol / wird geworffen / flengt auff den Vorlaß oder zum Federspiel / kommt zur Hand und stehet zur Hand / ist ein guter Hand-Vogel.

Wenn der Weidemann dem Habicht nachfliegen läffet / heisset es gereicht.

Wenn der Habicht ein Kephun wegführet / heisset es geleitet.

Wenn die Habichte an einem Bach zum Baden oder Träncken gestellet werden / heisset es geschöpffet.

Und wenn sie zu Zeiten etliche Schwing-Federn zerstoßen / werden sie geschiffet.

Von den Falcken.

Dieser hat im ersten Jahr 4. unterschiedliche Rahmen. Wenn er im May gefangen wird / nennet man ihn Niais oder Einfältig: Wenn er im Junio, Julio und Augusto gefangen wird nennet man ihn Gentil oder Edel; Vom September bis in December heisset man ihn Pelerin oder Passagier, einen Fremdling / im folgenden Jahr im Febrero, Januario und Martio nennet man ihn Antanaire oder Antenido, weil er zu Nisten anfangen wil. Sonst sind der Falcken unterschiedliche Arten. Als da sind:

Der Ger-Falck / welcher ein Edler Falck ist / jedoch selten gefunden wird / ist etwas kleiner als ein Aler und grösser als ein Habicht / achtet auch der Kleinen Vögel nicht / sondern stösset nur die Grossen als Kraniche / Schwanen und Reiher / kommt aus Irland und Norwegen.

Der

Der Sacker/Ruppel oder Stack-Alhr/sonst auch der Sacri-Falck genant / ist ein Geschlecht der Adelichen Falcken kommet auß Irreland / Podolien, Tartarey / Cypren und Candia. Die Mittelmaßigen sind die Besten. Wenn er recht ist / soll er haben ein kleines oben flaches Haupt / einen kurzen und starcken Schnabel / grosse weit eröffnete Nasen, Löcher / runde helle Augen / einen langen starcken Hals / breite Brust und Rücken / grosse Flügel / Bogen / lange Schenckel / grosse knorrende Füße und einen langen Schwanz mit schwarzen scharffen Klauen. Sie rauben Kraniche / Reiher / wilde Gänse / Rehen und Hasen. Auch lieben sie die Menschen sehr / und wenn man ihrer zween zusammen auff eine Stange stellet werden sie bald zahm.

Der Berg-Falck / ist gar wilder zornmüthiger Art / und fänget nurgrosse / aber keine kleine Vögel.

Der Jäger-Falck / ist nicht groß von Leibe und nicht gar viel grösser als ein Sperber / ist aber gar starck und muthig / hat einen kurzen Hals / breiten Kopff / kurzen Schweiff / lange Flügel / starcke Knochen und feurige Augen. Dieser Falck ist leichtlich abzurichten / und gut mit ihm umzugehen / stösset wilde Gänse / Reiher und Kraniche.

Der Frembling ist eine Art der Edlen Falcken / und wird also genennet / weil er in allen Länden herum fleucht / und doch niemand sein Nest wissen noch finden kan. Man hat derselben zweyerley Arten / die zwar einerley Gestalt haben / doch an der Farbe unterschieden sind / indem die eine Art schwärzer / die andere Luftfarbig ist / und an den Enden der Federn weiß. Ist sonst gar einer guten und zahmen Art.

Der Kohl-Falck ist etwas kürzer als obiger und an der Farbe braun, schwarz / sonst aber an der Gestalt dem Vorigen gleich.

Der Weisse Falck / ist mit vieler weissen Farbe gesprengt / weil er aus den kalten mitternächtigen Ländern kommet.

Der Rothe Falck wird also genennet / weil er in Ausstreckung seiner Flügel eine dunckele Röthe zeigt / und was sonst an andern Falcken weiß fleckigt ist / an diesen roth mit schwarz gesprengt. Dieser Falck ist etwas kleiner als die Vorigen / doch starck an Klauen / Schnabel und Füßen / auch schnell im Flug / welches er doch nicht lange aushalten kan.

Laufeten / Schweimer / Stein- und Baum-Falcken dienen den kleinen Vögeln nachzujagen und sie zu fangen. / Sie halten sich gerne in Hölzungen / auff Felsen und hohen Bäumen auff / werden aber nicht unter die Edeln Falcken gerechnet. Im Februario begeben sich diese Falcken an den Ort wo sie nisten sollen. Die Tierceloten oder Männlein kommen eher als die Weiblein. Ihre Jungen brüten sie aus in zwanzig Tagen / erziehen sie in ihren Nesten / lehren sie das Rauben und lassen sie hernach von sich.

Aus den vielerley Urten der Falcken entstehen manchemahl Bastarte, wenn sie sich in der Brunstzeit vermischen / welche jedoch oftmahls zum Brihen gar wol zu gebrauchen sind.

Hierbey ist auch der Lerchen-Falck nicht zu vergessen / welcher wol klein aber ein schöner und herrlicher Vogel ist: So aber zum Brihen unmöglich abzurichten / daher man ihn nur auff der Hand führet / und wenn die Lerchen auffliegen / läset man ihn in
der

der Luft flattern / so werden die Lerchen furchtsam / daß sie gleich zur Erden fallen / und sich fast mit den Händen greiffen lassen.

Die Falcken fänget man auff unterschiedliche Manieren: Der gemeinste Weg ist / wenn man ein weiß Garn auffspannet / das leichtlich zugehet und schnell zum Schlage ist. Für diesem Garn bindet man einen rothen Schweimer an einen Strick / hernach bindet man einen andern Vogel an einen andern Strick / und läßt den Schweimer denselben stoßen / daß es der Falck siehet / so fährt er darnach zu diesem den Raub zu nehmen / da man denn ihn mit dem Garn berücken kan.

Auch machet man eine Schlinge von 2. Kreuzweise über einander genagelten Hölzern 7. biß 8. Schuh lang / und 5. biß 6. Schuh breit / auff solches nagelt man Reiffe 4. queer Finger von einander / und über diese Reiffe leget man viel Stricke von oben biß zu unterst / in die Mitte setzet man einen Käffig mit 4. oder 5. Vögeln und heftet dieses Werk also an / daß es feste stehe. Wenn nun der Falck die Vögel im Käffig rauben wil / bleibt er im Strick behangen. Sonst fänget man die Falcken so wol als alle andere Raub-Vögel mit Schlingen / Leim-Ruthen oder allerley Arten von Netzen. Insonderheit aber machet man eine Hütte / stecket zwei hohe Stangen auff / deren jede oben ein Loch hat / dadurch man eine lange Schnur ziehet / und daran einen Raub-Vogel / Baum-Falcken / Sperber und dergleichen anbindet. Oben über dem Vogel machet man einen ziemlichen dicken Busch Federn und zu seinem Sitz einen kleinen Hügel von Rasen. Wenn man nun den Vogel zie-

het daß er flattert / so flattert der Feder, Busch auch / und siehet es also von ferne / als ob der Vogel einen Raub vor sich hätte und verfolgete. Wenn nun dieses der wilde Raub-Vogel siehet / so giebet er sich nach dem Orte wieder / daselbst müssen auff 3. unterschiedlichen Orten kleine Heerde und Bände seyn etwas weit von den Stangen / darauff stehen Tauben oder andere Vögel angebunden / die man auch reget / daß sie flattern. Also kommt nun der Vogel hernieder sie zu stoßen / und kan man also ihn mit den Bänden überziehen. Inwendig gräbet man um und um ein Loch so weit / daß ein paar Personen geräumlich darinne sitzen können / läset in der Mitte einen Rasen stehen / und gräbet rund um so tieff aus / daß man mit den Füßen darinne stehen und auff dem Rasen sitzen könne. Und damit man den Raub-Vogel desto besser spühren könne / so hat man einen Neuntödter oder Dondrächer dabey / der denselben von Ferne vernimmt und mit seinem Geschrey verräth.

Wenn man junge Falken ausnimmet und aufziehen wil / muß man ihnen allezeit frisches Fleisch von jungen Tauben und Wald-Vögeln geben / daß nicht über eines Tages alt sey / und sie nicht überladen / und sie also neun Monath alt werden lassen / ehe man sie auff die Hand sitzen läset / und wenn man sie zum Aufsitzen gewöhnen wil / muß man sie erst auff Stangen oder Nesten von Bäumen aufzusitzen gewöhnen. Als denn gewöhnet man sie die Hauben zu tragen / und zwar durch Wachen / welches sie zahm und kirre machet / und kan ein solcher Vogel wol 3. Nächte an einander wachen. Folgendes gewöhnet man sie zu dem Ruder und auff das Wendwerck / indem man sie ins
Feld

Feld nimmet / und ihnen daselbst allerley Thiere zeigt / darauff sie sollen gehütet werden. Sonst soll ein Faloonier dreyerley in acht nehmen / nemlich daß er den Vögeln Fleisch gebe das ihnen angenehm sey / daß er eine gelinde Stimme habe und die Vögel nicht erschrecke / daß er sich vor allem Gestand hute / als Knoblauch / Toback / ic. So wird er denen Vögeln angenehm seyn.

Jagt-Wörter von den Falken.

Ihre Nester heißen Gestäude.

Wenn sie gefangen / werden sie gehaubet mit Reusch = Hauben / und wenn man sie anfängt zu tragen / werden sie erst recht gehaubet.

Ihre Gefässe nennet man Geschütze.

Die lange Riemen lange Gefüsse.

Die kurzen Riemen die Wurff-Riemen.

Sie stehen auff der Hand oder Strange und sitzen nicht.

Sie werden berichtet und nicht zahm gemacht.

Man locket und ätzt sie auff das Luder.

Das Luder gibt man aus.

Man gibt ihnen zur Zeit gegen Abend zu werffen / das ist: ein Gewölb.

Wenn sie fliegen / nennet man es gestiegen.

Sie schlagen die Enten oder Reiher von oben herab / ja einen um den andern / und steigen denn wieder.

Wenn sie jetzt fahen / werden sie auff dem / das sie gefangen / abgerichtet und geätzt. So sie

aber nichts sehen / locket und ätzt man sie anff den Luder.

Sie werden gemauset / und heißen denn Meuser-Falcken / oder auch vermäuste und Madrirete Falcken.

Ihre Flügel nennet man Schwinge / ihre Füße nennet man Hände.

Wenn sie irre werden / fallen sie in ein ander Land / und in kurzer Zeit viel Meilen.

Wenn man saget man lasse den Falcken loß / so muß man sagen / man habe ihn geworffen.

Wenn man saget / der Falck hält / so muß man sagen er blockt / oder hat geblockt / das ist / wenn sich der Vogel / nachdem er das Nephun auffgetrieben / nach seinem Vorthail auff einen Baum oder Busch oder sonst sehet / und verwahret dasselbiqe.

Wann man saget man habe den Vogel geludert / das ist / wenn man den Vogel zu sich locket mit Schwingung des Luders oder eines Handschuhes.

Ruffen aber nennet man das / wenn man ihn mit dem Zicher und der Stimm allein auff die Hand bringet / wie man bey den Habichten thut.

Die dritte Art der Raub-Vögel die man zum Zeihen brauchet / sind

Der Sperber und Springz.

Dieses ist einerley Art Raub-Vögel / die Erstern sind die Weiblein / und der Springzel so etwas kleiner / das Männlein; Sie nisten gerne auff den Dannen / und legen drey Eyer oder ein wenig mehr / weil das Weiblein brütet / trägt das Männ-

Männlein den Raub zu. Ihre Gestalt gleichet den Habichten ziemlich / nur daß sie kleiner / auch in der Wartung wollen sie bey nahe gleiches ersodern. Sie fangen Rebhühner und Wachteln.

Ein Falckenierer hat unterschiedliche Geräthschaften von nöhten zu seiner Beiz: (1.) Eine von Papier und Leder wohl zugerichtete Haube / nach des Vogel = Kopffs Größe die man unten mit einem Riemen gelinde zuziehen / und wenn man sie ihm wieder abnehmen will / aufziehen kan. (2.) Das Geschühe sind zwey ohngefehr Finger lang subtile weiß gearbeitete gelinde Riemen / die macht man ihm um beyde Füße herum / werden sauber ausgefrängt / und die Wurff = Riemen daran gemacht / an denen wieder ein langer Riemen / dabey man ihm an der Hand hält / und so oft man den Vogel auff der Reuß werffen wil / macht man solche wieder los; An den Geschühe soll der Vogel Schellen / und der Falckenier muß gute Hirschlederne Handschuh haben. Das Beizen geschichet also: Man reitet indem der Raub-Vogel verkapt auf der Hand sitzt / heraus / und hat kleine Spühr-Hunde bey sich / wenn solche was auftreiben / macht man ihm das Gesicht frey / und wirfft ihm auff den Raub zu / auff welches er in einen Bogen-Schusse zustößet / wenn er es gefangen / sehet er sich nieder / und läffet sich von den Weidemann den Raub mit guter Mannier nehmen / der ihm denn als bald was von seinem Graf gibt.

Zur Hasen-Beiz braucht man sowohl den Habicht als Falcken / man reitet in einer Reihe als ob man hegen wolte / die Wind-Hunde zwischen sich führend / wenn die Stöber was aufgetrieben / läßt man
die

die Wind-Hunde als auch den Falcken loß/ dieser eilet ihm in einen Vogen-Schuß nach/ gibt ihm etliche Fänge/ und hält ihn so lange/ biß die Hunde darzu kommen.

Die Reiger-Beiß gehet also zu: So bald der Reiger auffgetrieben/ und des Falcken gewahr wird/ fliegt er in die Höhe/ der Falckethut desgleichen/ doch als ob er den Reiger nicht sehe einen andern Weg/ biß er ihm überhöhet/ alsdenn fänget der Falcke an auff den Reiger mit seinen starcken Wassen einen hefftigen Anfall zu thun/ gibt ihn einen Griff/ schwinget sich wieder über und um ihn her/ biß er seinen Vorthail ersiehet/ ihm gar anzubacken/ denn er hat sich vor seinen spitzigen Schnabel wohl fürzusehen/ weil er den Hals auff den Rücken legt/ und den Schnabel über sich hält/ alsdenn kämpffen sie so lange/ biß der Reiger überwunden zu Boden fällt.

Auff solche Weise sind nun allerhand Jagten/ und allerley Thiere vorgestellt/ wird also der Ordnung gemäß

Von den Jägern etwas zu berichten seyn:

Jedgemein wird zu einem vollkommenen Jäger erfordert/ daß er unverdrossen/ wachsam/ hurtig/ gedultig/ wohlerfahren/ starck/ Mannhaft/ gesund/ behertzt/ aller Vorthail derer sich das Wild gebraucht/ und wie ihnen zu begegnen kundig/ daurhaft in Hitze und Kälte/ guten und bösen Gewitter/ in Hunger und Durst/ zu Nacht oder am Tage. Sie müssen seyn von schnellen Schenkeln/ starcken Knochen/ geschwinden Bewegungen/ von scharffen

Ge-

Gesicht/ leisen Gehör/ anschlägigen und verschmitzten Kopff/ begierig auf das Wild/ arglistig und sorgfältig sie auszuspuhren / zu verfolgen / zu erhaschen. Sie sollen wol lauffen/ reiten / springen und schwimmen können.

Ein Jäger sol Hirsch-gerecht seyn / ein guter bewehrter Schütze/ seine Hunde und ander Jagt-Zeug wohl in Acht nehmen ; Er muß den Mond-Wechsel/ des Wind-und Gewitters-Veränderung wohl verstehen/ sol auch allzeit einen Compas bey sich tragen/ und des Winters sich grau/ des Sommers grün kleiden.

Ihrer Würde nach sind sie viel unterschieden. Der Ober-Jäger-Meister ist an den Fürstl. Höfen das Haupt von ihnen/ commandirt sie alle/ stellet die Jagten an/ und ordiniret alles/ was in der Jägerrey vorfällt ; Unter ihm stehen die Unter-Jäger-Meister oder Land-Jäger-Meister/ Jagt-Junckern/ Wild-Meister/ Jagt-Pagen und andere Jäger und Jagt-Bedienten.

Die Ober-Forst-Meister/ sind eigentlich auff das Holtz bestellet selbes zu beobachten/ daß es bey guten Wesen erhalten/ nichts darvon gestohlen oder sonst ruiniret werde / unter ihnen stehen die übrigen Forst-Bedienten und Forst-Knechte. Doch verrichten die Forst-Meister öffters auch der Jäger-Meister Ambt zugleich mit.

Was die Jagt-Geräthschaft anbelanget / so die Jäger zu so vielerley Jagten von nöhten haben / wollen wir von dem nöthigsten durchgehends Erleuterung geben/ den Anfang aber machen von

De. Jagt-Hunden.

Diese haben einen mittelmäßigen Kopff/ mehr länglich als gedrückt / weite offene Nase-Löcher/ breite

breite hangende dicke Ohren/ braune frische glänzende Augen / gute starcke weisse Fack = Zähne. Der Rücken / sonderlich gegen den Lenden und Kreuz zu / sol breit und fest seyn/ die Hüfte fleischicht/ die Füße und Knie starck und gerad/ der Bauch harrig und eingezogen/ der Wedel gebogen/ von starcken Haaren/ nicht dünne abhängig. Die Tappen der Füße sollen dürre und mit starcken schwarzen Klauen gewaffnet/ die Tritte unten hart / und mit Haaren zwischen den Ballen bewachsen seyn.

Es sind ihrer unterschiedlicher Art/ werden auch auff unterschiedliche Weise gebraucht.

Der Leit-Hund ist der vornehmste / dessen bedienet sich der Jäger dem Wilde nachzuspühren/ hat ihn an einen Riemen an seinen Leib Schenck/ und läffet sich vom Hunde auf der Fährte hinziehen/ daß er wissen kan/ wo sich das Wild aufhält/ und wie es beschaffen.

Der Spühr-Hund ist gleicher Art/ gehet aber los/ und hat nebst den Leit-Hunde solchen guten Geruch/ daß er alleindem ienigen Wilde folget/ dem er zuerst nachgesucht / ungeacht viel andere Kreuz-weise darüber gegangen.

Der Schweiß-Hund folget dem angeschossenen Wilde nach / und stellet solches/ daß man es noch zu einem Schuß bringen/ oder wenn es schon gefallen/ finden kan. Nach denen Schweinen ziehet man auch mit einem Leit-Hunde als wie nach den Hirschen.

Man hat auch mittelmäßige Hunde/ vor denen sich das Schwein nicht entsetzet / sondern Stand vor ihnen hält/ diese lauffen so lang um das Schwein herum und bellen/ biß ihm der Jäger einen Schuß anbringen kan.

Mit

Mit den grossen Schwein-Hunden aber wird das Schwein geheget/ diese müssen gute Panzer und stachlichte Halß-Bänder haben. Die Englische Dogs sind hierzu sehr gut.

Die Dachs-Hunde/ so klein und niederträchtig/ müssen in die Dachs-Edelher schleiffen / und den Dachs all da nachgreiffen.

Man hat auch grosse Hunde/ damit man den Dachs des Nachts/ wenn er seiner Nahrung nachgeheth/ heget.

Die Windspiele braucht man Hasen und Füchse zu hegen. Die Stockhärigten Türckischen Windspiele sind die besten.

Die Schirmer oder Ketter / sind eine Art Windspiele/ die/ wann der Hase gefangen/ die andern davon weg beißen/ daß sie den Hasen nicht zerreißen. Etliche bringen den Hasen wol gar im Maule den Herren entgegen.

Es ist auch von Windelspielen und Engl. Dogs eine bastardische Art so gut vor die Füchse/ denn sie starck/ beißig und hurtig.

Die Chiens Courants, Par force oder Lauff-Hunde haben ihren Ursprung aus der Tartarey/ von dar sie nach Frankreich gebracht worden. Man heget damit Hirsche/ Rehe und Hasen. Ist ein Art Stöber/ die ein Thier verfolgen / biß so lange es müde wird/ daß es von dem nacheilenden Jäger kan gefangen werden.

Die Wasser-Hunde braucht man/ wann man etwas auf dem Wasser geschossen/ solches wieder heraus zu holen/ worzu die Englischen Barbets und Dänische Blendlinge die besten sind. Sie werden auch
ge:

gebraucht die Fasanen zu schießen/ da sie sich vor selbige stellen müssen.

Die Vögel- und Wachtel- Hunde müssen solche auffsuchen und sich vor ihnen stellen. Sind die trefflichsten unter den Hunden/ wenn sie gut und wohl gerathen/ sind aber dabey schwer abzurichten.

Die Reiß- Hunde müssen das Geflügel oder Hasen auffjagen und der Raub- Vogel auch solches hernach halten helfen/ an dem sie wol müssen gewohnet seyn/ daß sie selbigen nichts thun/ auch nicht den Raub anfallen.

Vom Jäger-Haus.

Als ein Vollständiges Jäger-Haus sein soll/ muß eine wollangelegte geraume Situation haben/ und fürnehmlich mit verschiedenen Gebäuden und woll-aptirten Zimmern versehen seyn. Daß ich solche etwas eigentlicher Specificire/ so wird darin erfordert (1.) Ein feiner grosser Saal (oder je mehr je besser) nebst einigen Anti-Chambren und zierlichen Apartementen, darinn die sich divertirende Herrschaft bequemlich logiren könne. (2.) Dabey müssen auch einige absonderliche Wohnungen sein/ darinn die Vornehmste Jagt-Bediente (von welchen hienechst en Particulier soll gehandelt werden) sowoll als die Jäger-Knechte und Jungen können verlegt werden. Es muß diß Jäger-Haus (3.) weiter haben nöthigen Raum und Ställe das Jagt-Zug und Pferde darein zu beherbergen: Nicht weniger (4.) etliche Hunde-Zwinger und Ställe/ die unterschiedene Sorten der Hunde (davon gleichfals mehr Nachricht einkommen soll) zu bewirthen. (5.) Der

wilt

wilden Thier-Gärten kan ein vollkommenes Jäger-Haus auch nicht entbehren/deren es wiederum verschiedene zu geben pfleget/ die reiffenden Thiere so etwa Lebendig gefangen und eingekiesert werden/darinnzubewahren/damit sie nach Belieben daraus hervorgenommen und zur Lust-Jagd können employret werden: Als da sind die Wolffs-und Bären-Gärten/ in deren jeden ein Fang (oder apartes Häuflein) sein muß/die Bestien darinn zu Ludern (daß ist zu Speisen) und sie dahin zu gewöhnen.

Gedachte Fänge pflegen forne nach dem Eingang des Garten hin/eine oder wol mehr Oeffnungen zu haben/die mit Fall-Thüren verwahret sind/damit/ wenn man Lust hat einige Thiere darinn zu arrestiren/ man nur die Leine / damit diese Fall-Thüren oben aufgezo-gen werden / ohn alle Gefahr schießen lassen/ und ihnen den Paß verhaue-n könne. Imgleichen findet man auch an diesen Fängen von hinten zu eine mit eben solcher Fall-Thüre versehene Oeffnung/vor welcher man/wenn man die Thiere gebrauchen werden sollen/ einen Wolffs-oder Bären-Kasten setzet/dahin die Thiere lauffen/und darinn an den Ort des Lust-Jagens geführt werden. Ueberdiss hat man bey rechten Jäger-Häusern noch einige Behältnisse oder Löcher vor Löwen und andere wilde Thiere / darinn sie auff allerhand Art zahm gemacht werden.

Vom Thier-Garten.



Hier-Gärten pflegen von grossen Herren deswegen angeleget und beliebet zu werden/ daß man darinn so wohl Lebendig-gefangenes als von anders woher zugesantes fleckigtes Wild
von

von wollgestalten Hirschen und Rehen etc. auffbehalten / die Dam-Hirsche vor den ränberischen Wölffen sicher bewahren / die Thiere selbst in diesem Gehäge desto leichter und geschwinder zur Nothdurfft erhaschen / auch wol insgemein zur Belustigung angenehme Spazier-fahrten darinn anstellen könne : Zu dem Ende man zu solchen Thier-Garten keinen andern Ort aussiehet / als wo schattigtes Gehölze hauptsächlich von häufigen Eichen und Buch-Bäumen / anmuthiger und guter Wiesenwachs / reines Fließ-Wasser oder wenigstens frische Teiche anzutreffen sind. Zu desto sicherer Veybehaltung des Wildes pfleget man um diesen ihme zur Alimentation gewidmeten District und eingegebenen Raum an einigen Orten eine Mauer / anderwärts eine Plancke / wiederum anderwärts eine starcke Seule / darinn kleine Balcken eingezapffet und mit auffstehenden Reisern ausgezeunet sind / und endlich noch anders wo grosse tieffe wollbezaunete Graben auf zu führen : Doch da diese Arten der Verwahrung entweder in der ersten Auslage sehr Kostbahr / oder doch ziemlich viel zuerhalten anlauffen / wolteich rahten / daß man einen herumgezogenen lebendigen Zaun von Weißdornen erwehlete / ihn anfänglich gar nicht beschnitte / sondern so hoch wachsen liesse / als er immer wil / auch so dichte machete / als sein kan / damit kein Thier weder überspringen / noch kein Haase oder Fuchs durchkriechen könne : Es stehet dergleichen Zaun gewiß ganz annehmlich / erweist auch in der That seinen Nutzen / wenn die unbescheidene Wild-Diebe an diesen wiederstehenden und Schmerzlich-verlegenden Pallisaden die Nase weidlich reiben. An ist besagten rings herum

um geführten Befestigungen dieses Thier-Gartens gibts auch hie und da verschiedene Thore / und in denen selben ausser denen grossen Pforten noch kleine Thüren da durch man auß- und einreiten kan / ohne daß man nöthig hat die rechte Haupt-Thore zu öffnen. Nicht weniger zieret auch ein auf einem lustigen Hügel errichtetes Lust-Haus den Thier-Garten hauptsächlich.

Doch muß für allen diß als etwas überaus nothwendiges remarquirt werden / daß man einen wolbestallten Thier-Garten mit einer oder (nach Proportion des darian einlogirten Wildes / das sich wann ihrer zuviel beisammen / nicht allzu wol vertragen kan) mehren Henscheuren und Ställen versehe / in solche eine erkleckliche quantität Heu und nach Befindung etwas Habern verlege / auch Krippen und Raufen drein bauer / damit bey harter Winter-Zeit sonderlich die von der kurz vorhergegangenen Prunfft an- noch entkräftete Hirsche sich wieder refraichiren / und nichts Gras beißen müssen. Damit man auch seinen Thier-Garten vermehren / und die Anzahl des einhaftirten Wildes je länger je ansehnlicher machen möge / so verstattet man auch frembden Thieren mit sonderbahrem Fleiß hie und da einsprünge / die also beschaffen / daß die Thiere sich zwar hinein machen / keines aber wieder heraus setzen könne; Die Sache wird also practicirt: Man läffet den Zaun um den Thier-Garten an einem oder andern Orte etwas niedriger / schüttet ausserhalb desselben einen Berg auf / darauff das neugierige Thier treten und von dannen recta in den Garten hinein schauen kan; Inwendig aber muß gleichfals ein Hügel wiewol etwas niedriger höhe als der

der auswendige auffgeworffen / um denselben her aber hölzerne mit Stangen / Reifern und Rasen belegete hölzerne Böcke gesetzt seyn / auff solche Weise wird das frembde Weide suchende Wild dieses für einen festen Grund ansehen und getrost einen sprung hinein wagen. Wolte hergegen das im Thier-Garten eingeschlossene Viehe auff gleiche Art versuchen heraus zu springen / wird es doch / wenn es mit den Läufften durchhin fähret / davor erschrecken und zurücklauffen.

Von dem Jagd = Zeug.

MAn bedienet sich bey einer Jagd sonderlich dreyerley Tücher die man sonst Hohe-Tücher / Mittel oder Danische-Tücher und Tücher = Lappen nennet. Die ersten seynd Gewöhnlich 5 Ellen hoch / damit kein Hirsch darüber fallen (das ist springen) könne. Deren länge aber besteht ordentlicher Weise nur aus 80. Geometrischen oder 160 gemeinen Schritten / 400. Fuß oder 200. Ellen. Sie werden aus grober starker Leinwand gemacht und mit Ringen / Leinen oder Stricken und Forckeln auffß beste versehen und befestiget. Die andere Gattung der Mittel-Tücher ist der Vorigen in allem gleich / nur daß sie zur helfte so lang auch nicht über drittelhalb oder 4 Ellen hoch sind / diese dienen bey weitläufftiger Jagt / da man sie an die andere Tücher anbindet und fortstellet dadurch die Stallung grösser zu machen. Niedriger müssen sie sein und zwar deswegen weil sonst das Wild sich nicht so nahe an die Tücher machen würde aus Furcht davon überfallen zu werden.

Tücher-Lappen bestehen aus langen Stricken
men

men Leinwand bey dreyviertel breit/zwischen deren jeden noch eben so viel Platz gelassen wird: Sie werden an solche Orte gestellet / da andere Tücher wegen ihrer schwere oder unbequemlichkeit halben nicht wol anzubringen seyn.

Ausser solchen ist noch eine Art hoher Tücher die sonst Lauffe-Tücher heissen / damit das Jagen kan geschlossen und das Wild dergestalt eingeschrencket werden/das es weder aus noch ein kan/ ehe man es selbst freyläset. Diese fasset man nach Beschaffenheit in gewisse Eintheilungen/ machet oben und unten Ringe darein/ welche dann auff den Ober- und Unterleinen hergehen/ und die Tücher als Vorhänge auff und zuziehen/ das Wild entweder einzulassen oder abzuwehren/ deswegen auch bey jeder solcher Eintheilung zweene Männer gestellet werden so diß auff und zuziehen in aller Geschwindigkeit verrichten/ das solcher Gestalt wann sie selbe aufgezo-gen haben sich darein wickeln und stehen bleiben/ in der Mitte doch ein Loch haben umb den Jäger-Meister wahr zunehmen/ und auff dessen Wincken mit auff und zuziehen parat zu seyn.

Von den Jäger-Netzen.

Bey der Jagd des grossen Wildes bedienet man sich auch Netzen/ so woll dasselbe dar-
ein zufangen als auch der Lüche zu schonen. In dieser letztern absicht werden sie inwendig vor die Tücher gestellet/ damit bey anfallen der Hirsche und der Säuen die Tücher nicht gleich mögen durchbrochen werden. Fals man aber das Wild auff ein Streiff jagen damit fangen will/ werden solche Netze
C
so

so es immer möglich gerade ausgestellt doch der Gestalt/das wann ein Thier einlauff/ solches fort niederfallt und darein verwickelt werde.

Es seind aber nach verschiedener art der Thiere auch unterschiedene Netze/p. e. ein Hirsch-Netz das biß 16. Fuß hoch und in der Länge eines hohen Tuchs nemlich 400 Fuß lang gemacht wird. Ein Sau-Netz das solchem an der Länge gleich aber stärker von zunge/ daran die Schmassen oder Böcher auch enger/ weiln die Sauen mehr Gewalt gebrauchen/ öftters auch häufiger einfallen als Hirsche. Noch ist eine Art so man Prell-Netze heisset/überaus nützlich bey der Sau-Jagd/ umb dieselben damit abzuhalten daß sie nicht häufiger in die Tücher eindringen als mans haben will/in solchem Fall kommen sie denen lauff Tüchern zuhülffe/ denn man leget ein solches Netze platt auff die Erde/ daß die Säue darüber lauffen/wenn ihrer nun genug in den Tüchern/ wird das Netze mit den Forckeln auffgehoben/ oder aber man adhibiret noch andere Inventionen mit Aufschwinden/ umb die Menschen der Gefahr zu befreyen da sie sonst wenn sie bey den Forckeln seyn müssen darüber von grimmigen Sauen leichtlich können beschädiget werden. Sie seind den vorigen an der Höhe gleich/ werden aber Prell-Netze daher genennet/ weil die Säuen gleichsam wieder daran zurücke prallen.

Endlich gibts noch Spiegel-Netze: Diese werden nicht zum Fangen sondern bloß zum Abwehren gebraucht/man setzet sie etw an 5. Fuß von den Tüchern so weit der Lauff in der Schwein-Hatz gehet/ damit wann eine ganze Rudel. (Truppe) Sauen im Jagen und in der Angst anlauffen/ und durch brechen

hen wolten/die dahinter gestelleten Leute mit Stecken und Gabeln sie tapffer repousiren und abwehren können/ doch müssen solche Netze so steiff gestellet seyn damit man in Zeit der Gefahr selbige stat einer Leiter brauchen und sich darauf in die Höhe retiriren könne/ deswegen sie billig 7. Fuß hoch gemacht werden/welches bey anderem Gebrauch / unnöthig wäre.

Nach diesen kommen auch die Wolffs-Netze die zwar an ebenen Orten denen iktbesagten an der Länge nichts nachgeben/nur daß sie 10 Fuß auch wol etwas drüber hoch sind ; Doch wo es der Klippen und Berge viel gibt/ da sie sich nicht so bequem fähren lassen/ sondern getragen werden müssen/ da lehret die Noth sie nur halb ja gar nur ein viertheil so lang/ aber doch ausbändig starck und feste zumachen.

Die Rehe-Netze pflegen etwa 5. Fuß hoch/ und 500. Fuß/ oder halb so lang als die Hirsch-Netze zu sein: Gleiche Länge haben auch die Hasen-Netze/ wiewoll die Höhe differiret / in dem diese nur 4. Fuß hoch und dahey ganz leichte sein müssen/angesehen sie keine Gewalt abhalten dürfen/wol aber öfterem Gebrauch unterworfen seyn. Der Hasen-Gang gehet auch wol mit Applicirung eines Lausch- oder Lücken-Netzes von statten/ durch Hülffe dessen/ wenn es nur an die rechten Wege und Derter/ wo die Hasen ihren gemeinen Lauff haben / aufgestellt ist/ man ohne Anwendung grosser Mühe und sonderbahren Jagens dieses delicate Thier erschnappen und fangen kan. Damit man diesen Griff eigentlicher einnehme und gewisser Practicire / mache man diese lekt erwähnte Netze nur halb so lang als die Obigen/ dabey auch/ obgleich nicht gar in dick/ (daß sie nicht zusehr ins Gesicht fal-

len) doch gleichwol von fein starcken Hanff/ damit sie nicht zerreißen / auch wol zur Noth zum Fuchs-Fang employret werden können: Zeiget sich jedennoch Gelegenheit diese Lausch-Netze in solcher Länge als die Vorigen beschrieben / zu adhibiren/ so läffet sich zu desto besserem Vorthail ein grösserer Bogen damit machen auch desto grössere Anzahl darinn fangen. Inzwischen müssen alle diese Netze durchgehends viele Busen haben / darinn sich das Wild verwickeln und Fangen könne: An denen selben dann insgemein mit Pflöcken in der Erden wol befestigte Windleinen oder Stricke zum aufstellen pflegen verfertigt / unter die Oberleine des Netzes aber Forkeln gestämmet/ und also damit eine Hölzung/ darinn das in die Eng getriebene Wild sich aufhält/ umgeben zu werden/ bey welchen Umständen man sich denn einen Profitablen Fang versprechen kan.

Vewöhnliche Redens=Arten deren sich die Jäger auf den Jagten bedienen.

Auf-oder Ablösen sagt man / wenn einer etwas an einem Thiere auf-oder abschneidet. Ansprechen gebraucht man daß man sagt/ ich habe den Hirsch vor so viel Ende zu haben angesprochen. Man sagt auch ich habe die Spur angesprochen.

Abjagen ist zu verstehen/ wenn man die mit Zeug eingestellte Thiere wil fangen oder umringen.

Ein Abjagens-Flügel ist / welcher nach dem Lauf zugehet/und der also nach der manierlichen Proportion gehauen/ wie das Jagen muß formiret seyn.

Ab-

Abschreiten/ wird gesagt/ wenn man schreitet/ wie viel Schritte von einem Ort zum andern/ nach der Länge der Lächer.

Abstecken/ dieses Wort wird zur Formirung des Lauffs gebraucht/ weil man dazu muß etliche Häßtel einschlagen darnach man solche stellet.

Sich anstellen/ heist sich an einen solchen Ort hinstellen/ da hinzugetrieben wird/ um so was von Wilpret kommt/ dasselbe zu schiessen.

Abschrecken/ heist einiges Wilpret von Feldern des Nachts nach dem Holze jagen.

Behengens = Zeit/ ist kurz ehe die Hirsche feist werden/ da man die Zeit = Hunde abrichtet oder ausführet.

Ein Bestätigungs = Jagen ist/ so einer mit einem Zeit = Hunde einen oder etliche Hirsche bestätigt/ und dieselbe denn eingestellet werden.

Ein Beyherstellen/ heist/ wo man zugleich freibet/ und daneben beyher mit Zenge stellet.

Ein Behältniß/ ist ein dickigt oder morastiger Ort/ darinnen sich das Wilpret gern aufhält.

Ein Contra-Lauff/ wird also genennet/ wenn zwey Jagen/ einander gegen über/ und nur ein Lauff in aller beyden Jagen gebraucht wird.

Ein Dickigt ist ein Ort der mit sehr dicken Sträuchern bewachsen.

Ein Fang heist ein Stich/ den man einem wilden Thiere gibt.

Fangen/ nennet man auch wenn ein Hund ein Thier nieder ziehet.

Ein Fang-Risen/ ist ein Schwein-Spieß

Ein beflügelter Wald/ ist ein Ort der mit

den zur Jagt dienenden gehauenen Flügeln versehen.

Ein Fliegel ist ein gehauener Weg / der gleich durch einen Holzweg gehet / von einem Ende zum andern / werden mit Ziesern gezeichnet.

Ein Stellflügel ist ein gehauener Weg / der nicht gar durch ein Holz gehet / werden mit Buchstaben gezeichnet.

Ein Creutz-Flügel heisset / wenn nur 2. Flügel-oder Stell-Wege in einen kleinen Wäldgen seyn / und so viel creutz-weiß über einander lauffen. Es werden auch Creutz-Flügel / genandt / die in der Mitten durch einen grossen Wald recht quer über einander lauffen.

Ein Forst-Revier / ist / was eines Försters Aufsicht übergeben.

Forst-Haus / ist der Ort wo der Forst-Meister wohnt.

Forst-Gränze / sind die Ende der Forst-Revier.

Ein Forckel oder Stiffel ist eine Stange dar / auf die Lächer und ander Jagt-Gezeug / aufgestellt wird.

Gescheide nennet man die Därmer von den wilden Thieren.

Gänge sagt man von den Thieren und Hunden die wohl lauffen können.

Ein Gehäge / ist ein Ort / wo man dem Wildpret nichts thut / sondern solches häget.

Ein Gebirge / heist man den Ort / da viel Steine und Felsen sind.

Gantz machen / heist das Treib-Volk in Ordnung stellen.

Eine

Eine gute Nase / sagt man von einem Hunde / welcher die Färthe richtig verfolget.

Ein Hänge-Seil / heist der lange Riemen / daran der Leit-Hund geführt wird.

Ein Haubt-Jagen / ist ein solches / da man in einem grossen Walde das Wilpret zusammen treibet.

Setzen / ist die Hunde los lassen.

Ein Hâu / ist ein Ort da das Holz vor einem Jahr oder kürzer Zeit weggehauen und wieder jung Holz aufwachsen wil.

Eine Haupt-Leine ist die oberste Leine an einem Luche.

Ein Häfftel zum Leinen in den Luchern ist ein starcker Pflock / zu den Windleinen aber ist ein mächtiger Pflock.

Eine Krumm-Ruthe / ist eine starcke Stange / derer man nur zwey auff einen Lauff brauchet / daran sind drey Wind-Leinen gebunden / die inwendig gleich den Schirm überstehen / darum weil da ein Fleiner Winkel mit dem Luch gestellet wird / und eine andere Forckel nicht halten könne.

Ein Kessel-Jagen / ist ein Jagen das rund eingestellet ist.

Ein Lauff / ist ein lichter Platz / welcher mit hohen Luchern eingestellet / darauff der hohe Herrschafft das Wilpret vorgejaget wird.

Laut ist der Jäger von Salz und Horn / wenn er wohl schreyen und blasen kan.

Laut sind auch die Hunde / wenn sie hinter etwas herjagen und bellen.

Eine Leite / ist ein langer Niederhang von einem Berge.

Luder / wird das gestorbene Raß genennet vom Viehe.

Lachterbaum nennet man einen Baum/dar an ein Gräng-Zeichen gehauen.

Lieben / sagt man von Leit-Hund / wann er in Anhalten richtig auff der Färthe stehet.

Ein Lauff-Tuch / wird dasjenige Tuch genennet / welches die Quere zwischen den Jagen und den Lauff stehet / so wenn das Wilpret auff den Lauff soll gejagt werden / auffgehoben wird.

Ein linker Flügel heisset / welcher vom Lauff nach den Jagen hinein zur linken Hand gehet.

Nachhängen / sagt man / wann man einen Hirsch mit dem Leit-Hunde nachsuchet.

Nachstellen / heist / wenn man vor einen Holze herstelllet / damit es da nicht wieder hinein komme / sondern in ein anders begehrtes Holz einlauffe.

Ein Prudel / ist ein kleiner Sumpff / darinnen sich der Hirsch fühlet / oder die Säuen welken.

Ein Querflügel / heisset ein durchgehauener Weg recht in und vor den Jagen.

Eine Rundung / heist ein runder Weg / in einem Holze / rund herum gehauen / wird also ○ bezeichnet. Wenn mehr Rundungen in einem Holze als eine seyn / wird die erste mit 1. ○ die ander mit 2. ○ bezeichnet / u. s. f.

Eine halbe Rundung ist ein halber runder Weg als ein Cirkel.

Eine Jagen-Rundung / ist zu verstehen / der Bogen so hinten im Jagen gestellet wird.

Pfund / heist ein Strauch oder Schlag / den man mit dem Weid-Messer vor den Hintersten bekommt.

Ein

Ein Revier ist eine gewisse Ciroumferenz oder Gegend.

Rasch / heist geschwind im Lauffen.

Ein Rüden-Knecht / ist ein Kerl so bey solchen grossen Hunden ist.

Rege machen / heist das Wilpret auffjagen.

Ein rechter Flügel heisset derjenige / welcher von Lauff zur rechten Hand ins Jagen gehet.

Ein Streiff-Jagen ist / da man wegen Graß Wilpret entweder etliche Rege gestellet / und dar auff zutreiben lässet / oder man heisset dieses auch Streiffen ziehen / wenn man einen Sau-Finder lauffen lässet / und wenn er Säuen antrifft / man denn dieselbe mit grossen Englischen Hunden heket.

Schnellen / thut ein Leit-Hund mit den Hängel-Seil / wenn er auff der Färthe laut werden will.

Ein Spuhr-Kitt/oder Spuhr-Gang ist zu verstehen / daß man einen aussendet in Schnee/einen gewissen Weg oder Flügel zu reiten / daß er nachsehe / ob er Wölffe spühret / und wohin sie die Köpffe gewendet.

Spuhr ist die Färthe des Wildes.

Ein Stellweg wird auch ein Flügel genant.

Eine Schnecken-Rundung / ist ein gehaner Weg / gleich dem andern Flügel / aber seine Rundung laufft immer enger und enger / und trifft nirgends zusammen.

Ein Schlägel heist eine Keule / damit man einen Hafftel einschlägt.

Ein Schirm ist das Gezelt / darinn sich die Herrschafft im Jagen befindet.

Ein Tuch ist 160. Schritt lang / ein Bund
Tücher-Lappen ist 80. Schritt lang.

Ein Treiben / wird ein Ort genennet / welcher
in einen Gang ohne Vorstellen kan ausgetrieben
werden.

Das Treiben an sich selbst ist / daß man aus ei-
nem Ort das Wilpret mit Mannschafft in den andern
treibt.

Tauschlechtig ist / wenn ein wild Thier im
Thau gegangen / und die Tropffen von Korn oder
Gras abgeschlagen.

Vorgreifen / mit dem Leit-Hunde ist / um
oder in einem Holze herum ziehen / zu vernehmen / ob
das Wilpret im Holze geblieben.

Ein verlohren Treiben ist / daß man eine
Anzahl Mannschafft um ein Holz herum setzet / ob
man noch daselbst etwas heraus ins Jagen eintreiben
könne.

Ein Vorholz ist ein Holz / daß vor einen groß-
sen Wald daran stößet / und nicht der Herrschafft zu-
gehört.

Eine Unter-Leine / ist die unterste Leine an ei-
nem Tuche.

Vorsuchen nennet man es / wenn man mit ei-
nen Leit-Hunde / vor einen Holze hinziehet / um zu
sehen / was vor Hirsche oder Wilpret im Felde ge-
wesen.

Eine Wildfuhre heist ein geackter oder auff-
gegrabener Strich / so hin und wieder in einem Hol-
ze geschieht / welcher mit einem Harken eben gemacht /
daß man das Wilpret darauff spühren kan.

Eine Wind-Leine / ist eine Leine ohngefähr
Klass-

Klaftern-lang/ welche an der Haubt-Leine oben an gemacht / wo jeder Ferkel zu stehen kömmt / welche die Lucher halten/ daß sie der Wind nicht umwirfft.

Eine Wild-Bahne wird ein Ort genennet/ da das Wildpret ziemlich gehegt wird.

Zerwürcken/ zerlegen/ heist einen Hirsch oder Rehe die Haut abziehen.

Zustellen/ heist so viel/ als wenn man einen Ort übergetrieben / daß man denn hernach vorstelle/ daß das Wildpret an den Ort nicht wieder zurück komme.

Da wir nun alles Nötige von dem Wild/Feder-Spiel und dessen Behörngen zu des geneigten Lesers Vergnügen/ werden beschrieben haben/ müssen wir noch als ein Anhang beyfügen was von dem Feder-Wildpret und Fischfang noch rückständig. Fangen also unsere Beschreibung wieder an mit dem

Muer-Haan.

Der Muer-Haan präsentiret einen ansehnlichen und zierlichen Vogel/an dem der Kopff/ Brust und Bauch schwarz/ der Hals mit Aschen-grauen die langen Schwing-federn mit See-grünen/ die Kleinen aber mit Castanien-braunen flecken gesprengt sind. Unter den Flügeln erscheinen theils weisse/theils weißlichte oder graue und glänzende Federn. Der Rücken siehet Castanien-braun und schwarz gesprengt aus: Der schwarze Schwanz aber hat weiße Flecken/deren er je älter je mehr bekömmt. Seine Länge vom Schnabel bis zum untersten seiner Füße trägt nicht über 5. Spannen aus/

seine schwere auch niemahls über 14. Pfund. Der Auer-Haanen-Fang wird durchs Schiessen practiciret / und zwar zu keiner gelegenern Zeit als wenn er brunftet oder salzet fürnemlich im Februario oder Martio alsdem er wenig höret und ficher/und darüber desto besser zu beschleichen ist: Welches sich hergegen zu andern Zeiten nicht so woll thun läset / da er vermassen scharff höret / daß wenn auch nur ein durrees Holz zertretten wird/er nicht lange verzeucht/sondern gleich durchgeheth. Wie man ihn denn auch nicht habhafft werden kan/wenn er nicht würcklich salzet oder schreyet / derhalben man gemeinlich so lange lauren und stille sein muß / biß er anhebt zu schreyen/ daß man ihn bey der Gelegenheit erhasche. Soust kan man auch diß mercken / daß nicht selten dieser Vogel auff denen Heyden mit Dratschlingen / fallen und tritten ertappet wird. Nachdem kommen wir zur Beschreibung des

Virc-Haane.

Von daß Männlein schwarzer wie wol auch dann und wann mit blau oder grün untermengter Gestalt / das Weiblein aber ganz schön und bunt fast als ein Kephun oder Holtschnepper anzusehen ist. Besagter Vogel der auch wol unter eine Sorte der Auer-Häne gerechnet wird/führet den Nahmen daher / theils daß er die herfür schiessende Augen oder Knospen an den Bircken-Bäumen ungemein gern abnagt / theils daß er seine Wohnung und grösses plaisir in den Bergen suchet / deßwegen er nicht selten Berg-Haan heisset. Seine Flüchtigkeit

ver-

verursachet daß er schwer zu schießen ist/ dannenhero schlingen von Draht oder Haar zu seinen Fang employret werden müssen. Seine Brunst-Zeit sol drey mahl im Jahre ein fallen/ und ob er zwar sich dabey gewaltig als ein Welscher Haan streubet/ (nur daß er nicht wie jener salzet) sol doch seine Brunst eben die Fruchtbahrste nicht seyn. Nun sehen wir auch an daß

Rep-oder Feld-Huhn.

Dessen Gestalt nicht leicht jemand unbekandt seyn kan. Denn was die Farbe anlanget/ tragen sie meistens graue/ doch an einen Orte des Leibes hellere am andern dunkelere Federn/ Kopff und Rücken sind mit licht/ die mitte des Bauchs aber mit braun rohten Flecken gezieret

Die Brunst-Zeit dieses Vogels/ wie sie bald nach Lichtmessen angehet und biß in den May und Jun. wehret/ so ist sie auch sehr fruchtbahr/ massen er wol in die 24 Eyer leget/ die er unverdrossen ausbrütet/ sich auch darüber dann und wann greiffen lasset. Seiner Jungen führet er nicht länger als biß Lichtmessen/ die sich als den begatten/ und weil sie noch unerfahren das erste mahl gar keine oder doch nur wenig Junge auffbringen/ ja gar nach einiger Meinung zur Zucht vor dem 5ten Jahr ihres Alters nicht taugen. Der Fang geschicht auff unterschiedliche Art: Doch halte ich das Schiessen in einer Wild-Bahn gar schädlich/ angesehen man leicht die Alten treffen und also die Hecke zernichten kan; Besser wird es gethan seyn/ wenn man sie mit Netzen fängt/ aus denen man die Al-

ten wieder nach belieben loß lassen kan. Sie arreti-
 ren sich am liebsten in der Saat/ Stopffeln/ Wiesen
 und Feldern/ allwo sie sich sicherer als in den Hölzun-
 gen achten/ und ob sie zwar im Herbst starck und weit
 fliegen können/ scheuen sie sich doch aus furcht für den
 Raub-Vögeln einen hohen Flug zu tentiren/ zu Som-
 mer-Zeit in specie (wann sie nicht so reich von Federn
 sind und nicht so leicht die Höhe erreichen können als
 im Herbst und Winter) lassen sie sich auch mit Steck-
 Garnen fangen folgender Gestalt : Daß man sie zu
 erst mit Steubern und abgerichteten Hunden auff su-
 che/ nach gehends umb den Dhrt wo sie sich niederlas-
 sen ganz geraum und weit ein Garn stelle und vorbi-
 sagteVögel dahinein forcire ; im Herbst dagegen thut
 das Treibe-Zeng bessere Dienste/ daß ist ein Netz hin-
 ten mit einen Beutel oder Hammen und an den seiten
 mit Flügeln versehen/ diß wird an einen Ort da man
 Hünner vermuthet gesteckt/ und alsdenn die Hünner
 selbst durch Hülffe eines Schützen-Pferdes auch einer
 Ruhe (oder woll eines Schildes / darauff nur eines
 von beyden gemahlet) zwischen den Flügeln in den
 Beutel hinein getrieben. Ich sage durch Hülffe ei-
 nes Schützen-Pferdes oder Ruhe/ den vor Menschen
 und Hunde die auff Sie zu kommen/ pflegen sie furcht-
 sam auff zu fliegen/ vor Pferden und Rühen aber/ die
 gehen als wenn sie Gras rüpfen/ nur ein stück Weges
 zu lauffen. Ueberdiß beginnet man auch den Neb-
 Hünner = Fang zu vollführen mit Zuhülffnehmung
 des Tyras oder Schnee-Garns (davon jener der Ty-
 ras) engere Maschen hat und auff die Jungen Hünner
 umb Jacobi passet/ dieses (das Schnee-Garn) aber
 welches mit weitem Maschen versehen zu denen er-
 wach-

wachsenen im Winter adhibiret wird.) Beydes appliciret man also: Daß man die Hünner mit einem vorstehenden Hunde suchet/ den Tyras oder das Netz befestiget/ und von zween Persohnen sie damit biß an den Ort da der Hund stehet über ziehen läffet; Jtgedachter vorstehender Hund hat diese artige Eigenschaft an sich/ daß er bey dem Anblick der Vögel nicht so gleich auff sie los rennet/ sondern mit einem lieblichen Schwanz-Bedeln ein Zeichen gibt: Wodurch sie dann gar nicht Verunruhigt werden/ sondern zur Stunde niederducken. Dieses Ducken verlangter Massen bey diesen Vögeln zu befördern brauchen wohl einige einen fliegenden Falcken (oder auch ein geschnittes ihm ähnlich sehendes Bild) welchen sie so geschickt zu werffen wissen/ daß die Vögel sich bald sencken oder ducken und beziehen lassen. Diese also gefangene Ney- Hünner massacrirt man entweder gleich/ oder logirt sie in eine Kammer/ deren Wände mit Stroh- Bündeln besetzt oder mit Busch-Werck bescheckt sind/ daselbst ihrer zu pflegen mit einen in die Höhe gehängten Bündel braunen Rohls/ oder sürgestreuten Hasern und andern Korn/ auch fleißig auffgetragenen frischem Wasser und dergleichen. Nur diese einzige Remarque wolle der Liebhaber ihm lassen anbefohlen seyn/ daß er bey Besuchung dieses anmuthigen Gevögels vorher etwas an die Thüre poche und poltere/ damit es sich unter das Stroh verberge/ denn bey unversehenem Hineintritt die armen scheuchen Thiere sich mit ihren entstellten Fliegen die Köpffe einstossen möchten. Folget nun

Der

Der Fasan.

In trefflich schöner grosser Vogel / dem die Natur einen rothen Ring zum Zierath um den Hals geschencket / und denen Rep: Hühnern nicht allerdings ungleich gebildet. Der Fang geschieht am bequemsten mit Schlingen oder aufgestellten Netzen solchergestalt / daß man entweder einen Rock über den Kopff in die Höhe halte / denselben tapffer schüttele / dafür sich der Fasan fürchte und auf diese Art ins Netz lauffe: Oder daß der Vogel: Fänger bedecket mit einem Tuch / worauff ein Fasan gemahlet stehet / sich dem Fasan zeige der ihm getrost folget biß er darüber ins Neze verfällt: Oder daß man mit einem in Rahmen gespannten weissen Tuch (darauff jedoch ebenfalls ein Fasan geschildert stehet) auff den Vogel loß gehe / der sich darüber entsetzet und selbst ins Garn zurücke läuft. Noch weiß man sie auch mit andern Vögeln als Habichten / oder Falken zu erwischen; Wiemoll da die Fasane zumahl in Nieder-Deutsch-Land ganz rar sind / brauchets keines inventieusen Erlernens sie zu fangen / vielmehr ist man bedacht sie in absonderlichen Fasanen-Gärten zu unterhalten. Zur guten Zucht und Vermehrung dieser angenehmen Vögelerkieset man lieber die Jungen als Alten / weil die Ersten am fruchtbarsten / doch rechnet man auff ein Männlein nicht mehr als zwö Weiblein. Im Mertz und April hecken sie / und brüten in 20. Tagen ihre Eyer aus / deren sie auch nicht viel über 20. in einem Jahr legen. Wiemol man besser thun wird wenn man 15. solcher Fasanen: Eyer einer gemeinen Gluckhenne unter leget / weil dieselbe

selbe besser ausbrüten sollen weder die Gansanen selbst.
Hierauff betrachten wir den

Kranich.

Von man fünfferley an den Farben und der Grösse unterschiedene Arten zehlet: Ihrer etliche haben scharke Flügel wie Raben / andere weisse und schwarke mit Goldfarb untermengt / noch andere mit schwarz und roth gesprenkelt / noch andere sehen endlich gar aschgrau aus. Bey dieser Vögel Flug kan man abnehmen / ob der Fröling spät oder frühe anbrechen werde. Ihren Fang bewerkstelliget man mit Schlingen und mit Netzen womit man sie beziehet; Überdem man sie auch mit einem Schieß-Pferde zutreiben pfleget. Nachst dem mag folgen

Der Reiher.

Er ob er woll ein Wasser-Vogel / gleichwoll in Wäldern auff hohen Bäumen nistet: Seine Gestalt gleichet dem Storch / was den langen Schnabel / Hals und Beine betrifft / nur daß er theils aschengraue theils weisse Farbe an sich hat / auch dann und wann einen Strauß auff dem Kopff trägt / von Fischen / Al / Schnecken und Meer-Muscheln nehet er sich / und wird meistentheils mit Falken und Habichten gebeizet. An der

Wilden Gans.

Mag man betrachten ihre vielfältige unterschiedene Gestalt: Derer von ihrer Farbe also benahmten grauen Gänse sind etliche groß andere

andere klein/doch werden die erstere von den letzteren an der Höhe des Flugs leicht überwunden: So gibt's auch Schnee-Gänse weiß und klein von Gestalt auch hochfliegend: Wiederum sind auch Baum-Gänse die schwarz und Aschfarbicht aussehen. Man schießet sie mit grossen Gänse-Büchsen / oder fänget sie mit Netzen oder Treiben; Bey der wilden Gans füget sich wohl die

Wilde Endte

Davon es zwar unterschiedene / doch ihrer Gestalt nach an Schnäbeln und Füßen durchgehends einander gleiche Sorten gibt. Das Fangen läßet sich am besten thun mit Wänden oder Netzen auff Lockheerden vermittelst gewisser Lock-Endten/welche diese wilde Vögel an sich ins Garn ziehen/wozu man einige Treibe-Hündelein gleichfalls zu Hülffe nimt. Oder man machet sich auch der wilden Endten habhaft durch Hülffe eines Angelhackens/an dem eine starcke härene durch ein Rohr gezogene Schnur hänget/an der Schnur aber ein Stein befestiget und außs Rohr gelegt wird. Wenn nun die Endte den Angel (woran jedoch ein stück Fisch-Gedärm/oder Lungen hänget) mit dem Lock-Laß verschlungen und flattert/ so fället der Stein ins Wasser und zuecht die Endte nach sich hinein die hierin ersauffen muß. Man weiß auch / daß sie nicht selten auff den Teichen mit einem Schützen-Pferde beschlichen und aus freyer Faust erschossen werden. Nicht weniger ist betrach-

Die

Die Lerche.

Von man überhaupt 2erley arten kennet: Theils die sich schaarweise und ohne Hauben sehen lassen / theils die einzelnen fliegen und Hauben tragen. Mercklich ist / daß sie ihre Jungen nicht in Nestern / woll aber in dicken Gestäuden und besäeten Aeckern hecken / welches denn eben nicht jedermann weiß / woll aber diß das diese anmuthige Sing-Vögel sich gar geschwind abrichten lassen / und deswegen in Käfigen gehalten werden. Der Lerchen-Fang ist gar ein plaisirliches Wände-Werck dabey diß Nota Bene für andern ausnehmend ist / daß da andere Vögel bey dunklen Wetter sich am besten fahen lassen / zum Lerchen-Fang hergegen fürnehmlich ein helles Wetter requiriret wird. Und gehet demnach der Fang bey Tage auff zweyerley Weise vor sich: Theils mit Wänden oder Netzen auf einem Vogel-Heerd; Theils mit einem Syras vermittelst eines Baum-oder Lerchen-Faltens / dergleichen ich schon oben bey den Netzen-Hünern Meldung gethan. Bey Nacht aber und wenn der Mond scheint / wird ein Netz dazu auffß Feld getragen / dabey drey Persohnen zu thun haben / 2. die es an beyden Seiten fassen / und die dritte so es hinten niederhalten muß / sobald dieselbige nur etwas flattern hören unter dem Netze werffen sie es Augenblicklich nieder / würgen die darunter zappelnde Lerchen und fahren darauff mit dem Netze weiter fort. Ich muß auch hiebey gedencken

Der

Der Wachteln.

Die zwar den iztbesagten Rep: Hünern an Farbe nicht ungleich / doch an Grösse von diesen weit übertroffen werden ; Sie werden auch fast auff gleiche manier gefangen / doch mit absonderlich dazu gemachten Steck - Garnen vermittelst der Wachtel - Pfeiffe / oder mit dem Tyras / hohen Regen oder Wänden / auch wohl mit Schleiffen. So ist auch nicht zu vergessen der

Krammets - Vogel.

Dessen Gestalt zwar fast jederman bekandt / nur daß jedoch sein ordinairer und gebührender Fang allhie beobachtet werden muß. Wie er sich am meisten in Wachholdern finden läffet / sich auch am besten damit mästet / so richtet man auch den Vogel - Heerd mit Wachholder - oder in derer Ermangelung mit rohten an kleine Büschlein gebundenen Vogel - Beeren zu : Auch da er sehr nach trincken lechzet / ist man bedacht kleine Furchen immer mit Wasser anzufüllen / wozu man ihn nöthiget mit etlichen Lock - Vögeln seiner Art / die man blendet / ihnen die Beine bricht und an einem Bindfaden flattern läffet. Wenn nun dadurch eine gute Anzahl Vögel herab / und sich nieder gelassen / berücket man sie mit dem Netze aus einer Vogel - Hütte meisterlich ; sonst weiß ich daß zum öfftern man sich der Schlingen und Leim - Ruthen zu diesem Vogel - Fange bedienet hat. Noch muß ich vor dem Schluß erwehnen

Der

Der Umseln

Die man sonst auch Drosseln nennet / deren es abermahl verschiedene Gattungen gibt: Denn ihrer etliche sind schwarz und haben gelbe / andere sind bräunlich und haben schwarze Schnäbel; Noch andere sind dabey auch am Bauche Aschgrau. Über diese angeführte sollen in der Schweiz noch besondere weisse Umseln mit gelben Schnäbeln sich auffhalten. Ob sie zwar Sing Vögel sind / die sich in Kästchen lassen abrichten / sin sie doch dabey delicat zu essen / werden gefangen wie Krams-Vögel / oder gebeitzet mit Sperbern. Diesen Vögeln sehen die Berg-Drosseln / Wind-Drosseln und Zimmer etwas gleich / lassen sich ebenfalls wohl essen und zum Singen abrichten. Man fänget sie wie die Krammets-Vögel / als zu welchen sich sonderlich der Zimmer gesellet / der daher auch zu dieser der Krammets-Vögel-Fang einen guten Lock-Vogel abgibt. Den Schluß mag zu diesemahl machen

Die Schnepffe.

Deren man vornehmlich dreierley Arten als Wasser-Holz- und Graß- oder Herrschnepffen zehlet. Sie sind insgesampt bunt gekleidet / und also an der Gestalt ein ander gleich / wie wol an der Gröſſe different, doch durchgehends sehr zart und überaus wohlſchmeckend. Sie lieben hölz- und wässerigte Derter zum Aufenthalt auch grüne Weiden bey dem Vieh / massen sie insgemein diese Abwechselung haben / daß sie des Nachts auff dem Graſe sich verlu-

erlustigen / mit anbrechenden Morgen aber wieder ins Gehölze eilen: Daher man unfern den Wäldern an grasichten Orten ihnen Netze stellet / auch wohl mit Schlingen und Fallen sie zu erhaschen pfleget.

Über diese iktbesagte gibt es noch vielerley Arten anderer Vögel / die jedoch weder zur Speise sich brauchen lassen / noch auch anderwertige als bisher häufig = angeführte Manieren zum Fang erfordern / sondern nur entweder geschossen oder mit Schlingen oder Fallen erschnappet werden / derhalben wir es bey diesem Discours von Vögeln bewenden lassen.

Von Der Fischen.

WAnn auch die Fischen nichts anders als eine Jagd im Wasser / so hat man bey dem Beschluß des Jäger-Hauses auch noch einen Anhang von den Nahmen und Eigenschaften der Fische / auch ihrer Art zu fangen anzuhängen für nicht undienlich erachtet. Also kan man die Fische insgemein in zweyerley Arten abtheilen nemlich / in Meer- und Fluß- oder Teich-Fische: Unter welche letztere man auch die jenigen mit rechnet / welche zwar ihrer Natur nach Meer-Fische sind / dennoch aber dem süßen Wasser nach ziehen / und darinne gefangen werden. Von der ersten Art weil derselben Fang nur allein von denen See-Leuten geschieht und vor
Leute

Lente von Condition wenig Ergeßlichkeit dabey zuzusehen/ wollen wir dißmahls nichts melden/ und nur die letztere vornehmen. Sind demnach die bekantesten der Fluß und Teich-Fische folgende.

Der Hecht ist am besten/ wenn er in fließenden Wassern oder grossen Beyhern und Teichen/ so nicht sumpffig sind / und ist er das ganze Jahr durch gut/ doch im Julio und Augusto am besten. Er sol sehr lange Leben/und sol bey Kayserßlautern ein Hecht gefangen seyn der 19. Schuhe lang und einen Hals-Band um den Hals gehabt auff welchem das Jahr da er in den Teich gesetzt / zu sehen gewesen / daraus man vernehmen können daß er über 250. Jahr alt worden.

Der Karpffe ist ein weichlicher Fisch. Die Fließ-Karpffen sind die besten/ die Teich-Karpffen aber die gemeinesten. Das ganze Jahr durch sind sie gut/ ausgenommen zwischen Ostern und Pfingsten wenn sie laychen. Doch im Herbst sind sie am besten.

Bärffig oder Baars ist ein gesunder Fisch und allezeit gut ohne im Mertz oder April wenn er geläichet hat/als zu welcher Zeit alle Fische insgemein nicht gut sind.

Der Barb ist gut vom May biß in den September als zu welcher Zeit er am fettesten ist.

Der Schleye ist im Mertz und Brach-Monat am besten.

Die Brassen und Nassen sind gut im Febr. und im Mertz.

Die Aitsche ist gut im Augusto und im Herbst.

Die Neunaugen sind gut von Jacobi biß in den Frühlings / am besten aber im Februario oder Martio.

Die

Der Axl ist gut im Winter / und von Ostern
bis in den Anfang des Herbstes / am besten aber um
die Erbsen-Zeit / daer in die Erbsen-Felder gehet.

Die Lampreten seynd im Mayen am besten.

Die Gründlen seynd im Februario, Martio,
April und Majo, am besten.

Die Kressen seynd im Mertz und April am
besten.

Die Forellen sind am besten / wenn sie in starck
fließenden steinigten Wellen und Bächen gefangen
werden.

Der Lachs ist eigentlich ein See-Fisch / gehet
jedoch den fließenden Wassern nach / und steigt oft
über hundert und mehr Meilen in die Höhe / springet
auch über Wehren und Schlfen weg.

Der Stöhr ist auch ein See-Fisch der in die
süssen Wasser gehet / und wird das ganze Jahr durch
gefangen.

Die Krebse / welche auch eine Art der Fische
sind / sind im Majo, Junio, Julio und Augusto am be-
sten / als welche Monathen kein R. haben haben / doch
sind die Weiblein vom Christmonath bis in den Früh-
ling am besten / weil sie zu solcher Zeit voller Eyer
sind. Und sind insgemein die Krebse so wol als Au-
stern und Muscheln im vollen Mond am vollensten
und besten.

Wann auch nicht aller Orten die Landes Ge-
legenheit mit Fisch-Zeichen / Flüssen / Bächen / oder
stehenden Seen von der Natur versehen ist / so pfeget
man mit gegrabenen Zeichen / wo es sich schicken wil /
solchen Mangel zu ersetzen. Und wollen wir daher
etwas wenigens davon handeln,

Von

Von den Fisch-Teichen.

In Anrichtung eines Fisch-Teiches / muß vor allen Dingen auff des Landes Orth und den Grund gesehen werden / nemlich was derselbe für Fische leiden könne / wie auch woher das Wasser zu haben sey / so zu Unterhaltung der Fische nöthig ist.

Was den Grund anlanget / so ist ein kothigter und schlammigter Grund gut vor Schleyen / Ahlen und Karpffen / weil sie darinne fett werden. Hingegen sind die Gründeln / Schmierlen / Elritzen / Forellen und Krebse / gerne in steinigten und sandigten Fließ-Wässern.

Das Wasser anlangend / so ist dabey in acht zu nehmen daß der Teich das ganze Jahr sein Wasser haben möge / und nicht austrockne / und daß von oben her / oder von der Seiten / das Wasser darein könne geleitet werden. Zu solchem Ende soll man einen Orth aussuchen / da er von Quellen oder Brunnen Wasser möge einen gnugsamen Zuschuß haben : oder wo in dem Teiche selbst Quellen sind / ist es so viel desto besser.

Den Fisch-Teich zu verwahren / ist nöthig ein Damm / mit welchem er an den Orth / wo es nöthig ist / verwahret wird / daß das Wasser nicht abschiesse und die Fische mit sich davon führe. Es wird aber ein solcher Damm gemachet von guter zäher Erde / welche fest eingestampffet und auch wohl Weiden darauff gepflancket werden / damit die Erde durch die Wurzeln desto fester zusammen gehalten werde.

Damit aber das überflüssige Wasser einen Abzug haben möge / so leget man dazu eine oder mehrere
 D Fluth-

Fluthrinnen / nach der gröſſe des Teiches / jedoch mit einem Gitter von Holz verwahret / damit die Fiſche nicht mit durchgehen ; oder in Ermangelung derſelben ſezet man etliche Münche (ſind breite und hohle Hölzer) an dem Damm. Mitten am Teich aber / und am allerniedrigſten Orth / ſezet man ein Zapffen Loch / damit man den Teich faſt ganz ablaſſen möge / welches denn mit einem Zaun oder löcherigten Kaſten verwahret wird / daß die Fiſche beyhm abzapffen nicht mit heraus laufen.

Auff ein Morgen Feldes ſezet man 3 biß 4 Schock Karpffen / oder 5 biß 6 Schock andere Fiſche / und zwar am beſten zur Frühlings Zeit / weil die Fiſche ſo dann den Sommer vor ſich haben umb ſich zu beſſern ; hergegen iſt die beſte Zeit abzulaſſen der Herbf / weil die Fiſche ſo denn ſich am beſten halten / und nicht ſo leicht abſtehen. Man hat auch beſondere Sekz Teiche / darinne man die Fiſche laufen läſſet / daß hernach die jungen Fiſche zuwaſchen / die man folgendz in die abgelassenen Teiche wieder einſetzen kan.

Ob nun ſchon einige aus Kargheit das ſchlechteste Land zu Fiſch Teichen nehmen / ſo zum Aeckern oder zur Wände nicht taugt / ſo iſt es jedoch nützlicher / wenn man ein gutes fettes Erdreich zu Teichen brauchet / weil ſich darinne die Fiſche beſſer nähren können. Daher auch einige die abgelassenen Teiche mit Gärſten / Weizen oder Rüben beſäen / und alsdenn ſie wieder voll Waſſer laſſen / damit / von dem was auffwächſet / der Fiſch ſeine Nahrung haben möge. Ja / man giebet auch den Fiſchen wohl gar noch etwas zu ihrer Nahrung in die Teiche / nach eines jeden Urth. Nemlich / den Karpffen giebet man Leimen und Malk mit etwas Schaaffs Vorbeern / auch wohl etwas Weizen-Mehl
ver

vermengen / und als Kugeln oder sonst formirt, in den Teich geworffen. Gründelungen / Schmerlen und Forellen aber / giebet man nur bloß Weizen-Mehl und Malk / gemischet und davon Brod gebacken.

Wann man auch Fische speisen will / daß sie nicht nach Moder oder Schlamm schmecken / so nimmet man Leimen mit gesiebten Gärsten-Mehl und Honig / knetet es unter einander / machet kleine Kugeln daraus / nimt auch ein wenig Sand darunter / und giebet es den Fischen zur Speise / so reinigen sie die Därmer / und machen sie wohl schmeckend.

Wenn die Teiche etliche Jahr gebraucht worden / muß man sie etliche Jahr wieder ohne Wasser liegen lassen / und kan unterdessen Geträyde darauff gebanet werden.

Zum Fisch-Fang gehören mancherley Geräthschaften / nachdem man grosse oder kleine Fische / in grossen oder kleinen Wassern / Flüssen / Bächen und Weyhern fischen will. Insgemein hat man zu den grossen Fischen / als Karpffen / Hechten / 2c. grosse Fisch-Garn und Netze / mit angehengeten bleyern Kugeln. Hernach die Fisch-Sammen von unterschiedlicher Grösse / auch Fisch-Reisen und Angeln.

Den Fisch-Fang selbst betreffend / ist derselbe auch mancherley / nach Art und Gelegenheit des Orthes und der Fische.

In grossen Wassern / so flache Ufer haben / fischet man mit langen und breiten Netzen / mit unten anhangenden Bley Klößen / und oben mit Rorek oder Pantoffel Holz versehen / damit sie obenschwimmen / welche an lange Stricke angemachet / und an beyden Seiten von Fischern / so in Fahrzeugen fahren / gezogen /

und wenn man die Fische beschloffen / ans Land geholet werden.

Auch fängt man die Fische mit Wurffgarnen / welche unten bleyerne Kugeln haben und sich oben enge mit einem Seil zusammen ziehen lassen / welche also ins Wasser geworffen werde / daß sich das Netz in der Runde auff demselben ausbreite / und mit dem Bley zu Boden sincket. Wenn man es nun in die Höhe ziehet und zusammen drähet / so schliesset es sich wegen des anhangenden Bleyes auch von unten zusammen / und beschliesset also alles / was von Fischen darinnen ist / daß sie damit heraus zu ziehen seyn.

In engen Gängen oder Bächlein brauchet man auch Netze so forne weit / hernach lang / und je länger je enger werden / damit die Fische / wenn sie hinein / nicht so bald wieder zurück können. Solches Netz wird am Ufer angepflocket / und also Tag und Nacht da gelassen. Reusen und Angel zu gebrauchen / ist fast jedermann bekandt / daß unnöthig viel davon zu schreiben.

Noch ist es eine lustige Arth des Fischfangs / selbige unter dem Eise heraus zu ziehen / welches folgender Gestalt zugehet:

Man nimmet ein Netz / nach Beschaffenheit des Orthes / grösser oder kleiner / mit Stricken an beyden Enden versehen / in ziemlicher Länge / damit es unter dem Eise zulänglich seyn möge ; hauet hernach Löcher durchs Eyß / ungefehr zehen Schritt von einander / doch nicht grösser als daß nur das Netz hineinzubringen / und solches hernach mit dem Strick unter dem Eise / nach der Länge fort könne gezogen werden / und nimt alsdenn zwo gescheelte weisse Stangen in ziemlicher Länge / machet forne an jede den Strick an / und schiesset solche

solche Stangen mit den beyden Stricken unter dem Eyse fort. So man nun gung gezogen / hauet man irgendwo ein Loch / und zeucht das Netz heraus. Damit auch vorher die Fische an einen Orth zusammen getrieben werden / so fährt man (wenn der See oder Teich groß ist) an unterschiedlichen Orten mit Strohwischen oder Wathen durch / weil der Fisch sich vor dem Stroh scheuet / und also nach dem Netz zu und nicht leicht wieder zurück gehet.

In Wassern so nicht gar groß / breit und tieff sind / sondern daß sie zu ergründen / kan auch folgender Gestalt ein Fischjagen angestellet werden:

Es nehmen etliche Leute Hammen / setzen selbige also an einander / daß das ganze Wasser / von einem Ufer biß zum andern / bedecket und gleichsam qweer abgeschnitten werde. Hernach gehen etliche Persohnen das Wasser hinauff / und treiben mit langen Stangen / daran forne ein alt Leder genagelt / die Fische in die aufgestellte Hammen / und ziehen dieselben so dann in die Höhe.

Auch in solchen Wassern / darauff man nicht gar zu viel zu schiffen pfeget / ist gleichsam ein Gehäge zu machen / damit sich die Fische darein sammeln / und sie nach Belieben darauß zu fischen seyn. Nemlich / man stellet an einem bequemen Orte ein Garn oder Netz in die Munde / welches man von aussen mit Faszinen umgeben / die man also zuleget / daß die erste Lage nach der Länge etwa ein paar Fuß von einander kommt. Die andere Lage wird wieder qwer über die erste / und die dritte nach der Länge / allerdings wie die erste / und so weiter wo es nöthig / befestiget solche als denn mit Steinen / oder auch wohl mit Stangen / so man über die Faszinen qwer über das Gehäge herleget /

wo nemlich ein starcker Strohm des Orthes gehet / besteket es hernach mit grünen Sträuchern / und läſſet es einige Wochen in ruhe / damit die Fiſche / die ſich anfangs davor ſcheuen / ſein darein gewöhnen. Soll es nun gefiſchet werden / ſo umgiebet man es mit einem andern Netz / ziehet hernach die Faſchinen heraus / und rühret inwendig des Netzes mit ein paar Stangen herum / ziehet alſodenn das Netz zuſammen / und holet damit die Fiſche heraus / richtet hernach das Gehäge wieder zu / wie zuvor. Oder wo ein ſteinigter Grund in einem Waſſer iſt / werden ziemliche groſſe Steine in einiger Weite von einander geſetzt / darauff alte Bretter darzwiſchen einige Löcher ſeyn / und befeſtiget ſie / daß der Strohm ſie nicht wegreiſſen könne / und bedeket es alles mit Sand und Steinen / damit der Fiſch darinne ſich bedecken / und vor den Sonnen Strahlen verſtecken könne. Wenn dieſes einige Wochen geſtanden / ſo führet man ein Netz herum / hebet die Bretter mit Hacken aus / und zeucht das Netz auff / wie beym vorigen.

Scribenten.

Jacob de Fouilloux Jäger Buch / darin von Jägern Jagten Anfang / Jägers Horn und Stimm / Item von Leit Jagt Hek und allerley Hunden gehandelt wird. Straßb. 1590. fol.

Jäger Kunst und Weid Geſchrey. Nürnberg 1616. 8vo.

Jagt und Weidwerck Buch / von Fangen allerhand Thieren / wie Hund und Falcken darauf abzurichten. Franckfurt fol.

Abel.

Udel. Weidwercke / das ist ausführliche Beschreibung
von Jagen. Franckfurt 1661. und Praag
1698. 4to.

Udel. Zeit-Vertreib oder Jagt-Ergözung. Augsp.
1695. 8vo.

Joh. Tänzlers der Dianen hohe und niedrige Jagt:
Geheimniß oder grosses Jagt-Buch / mit vielen
Kupffern. Copenhag. fol. 3 Theile.

Viti Bremers Fürsil. Jäger-Burg. Hamb. 1657. 8vo.

Joh. Conrad Aitingers Bericht von Vogelstellen.
Cassel 1653. und 1688. in 4to.

*

Auctoris rei Venaticæ antiqui cum Coment. Jari Vitii
Belgæ. Lugd. Bat. 1653. in 12mo.

Belis. Aquivivi Libelli de Principum Liberis educan-
dis de Venatione & Aucupio. Basil. 1578. 8vo.

Eriderici II. Imper. de arte venandi cum avibus, Aug.
Vind. 1596. 8vo.

* *

Robert Salnove *Venerie Royale*. Paris 1665. fol.

*Delices de la Campagne ou les Ruses de la Chasse &
de la Pêche*. Amst. 1694. in 8. & 1699. in 12mo.

Traité de la Fouconnerie de Msr, Esparons.

Inhalt

Inhalt

Des Jäger-Hauses.

I.

Von Hirschen	Pag. 5
Weidmännische Sprichwörter und Benennung von dem Hirsch	II
Von Rehen	14
Weidmännische Redens-Arten vom Rehe	15
Das wilde Schwein	19
Gewöhnliche Jagdwörter von Schweinen	21
Der Bähr	22
Redens-Arten von dem Bähr	24
Der Wolff	ejud.
Weidmännische Wörter von demselben	26
Der Fuchs	ejud.
Redens-Arten von selbigen	27
Die wilde Kake	28
Jagdwörter von der Kake	ejud.
Der Dachs	ejud.
Die Weidmännischen Redens-Arten	29

II.

Der Habicht	Pag. 30
Weidmännische Redens-Arten von dem Habicht	31
Von den Falken	32
Jagd-Wörter von dem Falken	36
Sperber oder Sprink	38
Falkenier und dessen Geräthschaft	39
Hasen Beiz / item Keiger-Beiz	40
Von Jägern in besonders	ejusd.
Von Jagd-Hunden	41
Vom Jäger-Haus	44
Vom Thier-Garten	45
Von dem Jagd-Zeug	48
Von den Jäger Netzen	49
Gewöhnliche Redens-Arten / deren sich die Jäger auff den Jagten bedienen	52

III.

Der Auer-Hahn	59
Der Birck-Hahn	60
Das Kerp- oder Feld-Huhn	61
Der Fasan	64
Der Kranich	65
Der Keiger	ejusd.
Die wilde Gans	ejusd.
Die wilde Endte	66

Die

Die Lerche	67
Die Wachtel	68
Krammets Vogel	ejud.
Die Amsel	69
Die Schnepfe	ejud.

I V.

Von den Fisch-Teichen	73
Geräthschaften zum Fischfang	75
Fischfang und dessen unterschiedliche Arten	76/77
Scribenten	78



śląska Biblioteka Publiczna

227405

I

Ec.

Min. Ośw. 507a — PZWS C850 X. 49

46 tabl

23.04.2009.

N.B.

Biblioteka Śląska

227405

I

Starodruki 146 tabl.